Wittener Tageblatt

verbunden mit dem Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰. Das „Witt. TagebL." erscheint täglich (7mal in der Woche). Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 M. (Postzeitungskatalog Nr. 8209), durch die Postboten bezogen 2,40 M.

№ 40 — Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. — Dienstag, den 10. Februar 1903. — Rotationsdruck und Verlag von C. A. Krüger, Bahnhofstr. — 44. Jahrg.

Recht.

Die Tragödie in der sächsischen Königsfamilie hat den Ausgang genommen, den sie nehmen mußte. Wäre der Belgier Giron nicht jetzt in seine Heimat zurückgekehrt, so würde er in einigen Monaten diesen Schritt getan haben; es konnte von vornherein kein Zweifel daran bestehen, daß hier ein Menschenpaar zusammengekommen war, das denkbar wenig zu einander paßte. Es ist von verschiedenen Federn viel Gefühlvolles geschrieben, das darauf hinauslief, den Schritt der einstigen Kronprinzessin von Sachsen als eine Herzenssache hinzustellen, der den Zweck verfolgte, dem kleinen Tuen einer hohen Dame die allgemeinen Sympathien zu gewinnen. Dieser Schritt war ein Rechtsbruch; wo Recht und Leidenschaft, denn das Wort „Liebe" oder „wahre Herzensneigung" kann man hier nicht anwenden, in Zwiespalt zu einander geraten, muß das Recht obenauf bleiben. Wo es untergeht, fehlt entweder das Bewußtsein für das Recht infolge geistiger Verstimmung und Erregung, oder aber ein klares Denken für das, was Recht ist, hat nie bestanden. Die Kronprinzessin von Sachsen war eine heitere, liebenswürdige aber auch eine launische Dame. Sie hat sich in einem Zustande von geistiger Erregung befunden, der die geringe Kenntnis, die sie vom bitteren Ernst des Lebens besaß, noch beträchtlich verminderte. Ob sie in André Giron jemals ein Mannes-Ideal gesehen hat? Es ist nicht zu glauben, sie hat mit einem gesprächigen Herrn ihrer Umgebung sich gern unterhalten, der auf ihre Anschauungen einging, mit allerlei romantischen Wendungen seine Darlegungen ausschmückte und, wie es so zu geben pflegt, an stelle des ihm dargereichten kleinen Fingers die ganze Hand ergriff. Die Prinzessin ist von ihrer Oberhofmeisterin einmal mit Giron überrascht worden; wäre in dieser Stunde und von dieser Stunde an eine ernste, mütterliche Freundin der auf exzentrische Gedanken gekommenen Frau nahe gewesen, das Aergste wäre gewiß verhütet worden. Das ist der herbe Ernst des Hoflebens, daß Menschliches durch die Bande der Etikette, durch allgemeine Anschauungen überwunden werden soll; eine redliche Freundin hätte vom ersten Beginn an jede Weiterungen zu verhindern vermocht. Aber wo finden sich in diesen Sphären die wahren, rückhaltlos offenen Freunde und Freundinnen, und wenn sie da sind, wenn sie sprechen möchten, wie gewinnen sie ein Recht dazu? Das ist das Tragische in so manchem hohen Leben: Die feste Leitung, die auch Personen fürstlichen Blutes in ihrem Leben nicht immer entbehren können, versagt, die Fürstlichkeiten stehen allein. Bezahlte Diener haben sie in reicher Zahl, uneigennützige Freunde verkümmern unter dem Zwang der Etikette.

Man soll sich hüten vor dem Steinwerfen; aber es gibt keine andere Entschuldigung, daß eine seelische Verstimmung für die Prinzessin verhängnisvoll wurde. Doch selbst dann noch konnte sie am Rechtsgedanken sich festklammern, mußte sie auf das hören, was ihre Mutterpflicht, ihre Frauenwürde ihr zuriefen. Was sie vorgebracht hat, um ihren Schritt zu rechtfertigen, sind nichts als wohlfeile Phrasen, die wahrscheinlich aus den Erinnerungen an die Gespräche mit Giron stammen. Eine leidenschaftliche Frau bleibt doch nicht immer leidenschaftlich, sie erkennt, was sie in Stunden der Erregung gesprochen, doch in ruhigeren Augenblicken als der Sachlage nicht entsprechend an. Und wenn die Einkehr kommt, dann kommt auch die Umkehr. Wir stehen hier noch vor einem gewissen Dunkel; vielleicht lichtet es sich, es wird klar werden, ob Furcht oder Zwang der Einkamen den Mund schlossen. Aber selbst dann, immer mußte die Frage wieder auftauchen: Handle ich richtig, habe ich ein Recht, meine Kinder, auch wenn ich meinen Gatten nicht mehr liebe, sich selbst zu überlassen? Nichts, nichts hat der Entflohenen in der allgemeinen Volksmeinung mehr geschadet, als das Unbeachtetlassen dieser ihrer Mutterpflicht. Die Reue ist gekommen, weil sie kommen mußte. Daß sie so zeitig gekommen, ist ein Glück für die Prinzessin. Sie mag über alles, was etwa der edle Giron in Zukunft noch plaudern mag, getrost fortsehen, es hätten sie schwerere Tage erreichen können, wenn sie länger gezaudert.

Hat die ganze leidige Angelegenheit einen schweren Verstoß gegen das natürliche Recht gezeigt, hat sie erwiesen, wie peinlich die heutigen Zeitströmungen, Irrungen und Wirrungen wirken können, wie Abenteurer emporwachsen, die mit Phrasen ein überreiztes Frauengehirn betören können, so haben diese und andere Dinge doch auch das ergeben, wie auch Fürsten und Fürstinnen ein Recht darauf haben, ihre Persönlichkeit nicht völlig dem Zwang der Etikette und Konvention unterworfen zu sehen. Die Meinungsverschiedenheiten in fürstlichen Familien haben eine außergewöhnliche Ausdehnung erfahren, und selbst wenn die Schuldfragen bejaht werden, so zeigt der Verlauf doch so viel, daß selbst ein an äußere Beherrschung gewöhntes Menschenherz sich auflehnt gegen einen ihn hart drückenden Zwang. Die einstige Kronprinzessin von Sachsen hat an dem im letzten Sommer verstorbenen König Albert, ihrem Oheim, einen väterlichen Freund gehabt, sie hatte zu ihm Vertrauen, und wäre wahrscheinlich ein jeder Zwischenfall unterblieben, wenn der greise König am Leben geblieben wäre. Und damit ist zugleich bestätigt, was oben angedeutet, was ein wirklicher Freund auch in den allerhöchsten Kreisen zu leisten vermag. Etikette und konventionelle Anschauungen tuen es, wie nun einmal feststeht, heute absolut nicht mehr. Kronprinz Rudolph von Oesterreich war eine geistig so außerordentlich hochstehende Persönlichkeit und auch er ist den Verhältnissen zum Opfer gefallen. Kaiser Franz Josef hat in seiner Herzensgüte seinen Familiengliedern so häufig ihre Wünsche wegen ihrer wirklichen oder vermeintlichen Herzensneigungen erfüllt, aber man sagt doch, daß vielleicht mehr Strenge wohltuender gewirkt hätte. Denn, und damit kommen wir zu dem wichtigen Punkt, der ebenfalls oben kurz berührt ist, den hohen Persönlichkeiten fehlt nur zu oft das richtige Verständnis und die rechte Kenntnis des wirklichen Lebens, sie jagen Phantasiebildern von künftigem Glück nach, das zu erringen und zu halten sie nicht befähigt oder nicht kräftig genug sind.

In der Erziehung der Sprößlinge fürstlicher Familien bleibt durch die hohe Stellung selbstverständlich vieles bei Seite, was sonst für unumgänglich nötig erachtet wird. Nicht überall haben wir die strenge Erziehung, wie in der deutschen Kaiserfamilie und an anderen Fürstenhöfen, wo die Verantwortung und Pflichttreue von früh an unerbittlich eingeschärft werden. Es wird angenommen, daß die sogenannte Prinzen-Erziehung einen Rückhalt dafür bildet, daß die jungen Herrschaften über dem gewöhnlichen Leben sich halten, in jeder Beziehung das Vulgäre von sich abzuwenden vermögen. Daß dies Mittel nicht immer hilft, ist genügend erwiesen, und es wird nichts anderes übrig bleiben, als fortzuschreiten auf dem Wege, die eigene Verantwortlichkeit zu steigern, das Bewußtsein derselben zu vertiefen. Und es gilt das nicht etwa nur für die Aristokratie des Blutes, sondern ganz genau ebenso für die des Geldes. Die Geschichten, die aus dem Leben der modernen Milliardäre, besonders dem der amerikanischen und englischen, bekannt geworden sind, geben reichlich zu denken! Wir vermissen da das Streben, ernst zu lernen und ernst zu arbeiten. Ein Leben ohne treue, verantwortungsvolle Tätigkeit bleibt ein Leben ohne Inhalt, und jedem sollte der Anspruch darauf nicht verkümmert werden.

Eine Zeit der Nervosität und der gesellschaftlichen Sensation haben wir seit manchem Jahr, und das Behagen daran wird augenscheinlich nicht kleiner, sondern größer. Umsomehr muß vorgebeugt werden. Auch das ist eine Forderung des Rechts. Heute steht niemand so hoch, daß er sich den Ansprüchen des Lebens entziehen könnte, unser Kaiser ist darin für jeden ein Beispiel, was arbeiten heißt im Dienst unserer Zeit und des allgemeinen Wohles, jedem bieter sich ein Feld, der nur wahre Neigung zeigt, ein solches sich zu suchen, es zu beackern. Die Etikette bildet keinen unübersteigbaren Wall mehr, wenn die Brandung des Lebens hoch emporschlägt, wenn im Sturm der Leidenschaften die Selbstbeherrschung und Fassung schwinden, welche unser eigenes Ich schützen.

So stehen die Dinge; sie haben sich gegen früher so außerordentlich geändert, aber es wird, wie bei so vielen anderen, unmöglich sein, sie einfach durch einen Fingerdruck auf den früheren Stand zurückzubringen. Das Patriarchalische ist aus der Welt verschwunden, in allen Kreisen sind die Anschauungen in Fluß geraten, überall gilt das Wort des alten Lateiners: „Homo sum et nil humani a me alienum puto!" Ein Mensch bin ich und keine menschliche Schwäche ist mir fremd.

Das Ende des Newgate-Gefängnisses in London.



Die Gronbergs.

Roman von A. Linden.

(Nachdruck verboten.)

9)

Frau Meinhard hielt Wort und ihr Besuch auf dem Gronberghof war für Anna eine rechte Freude. Auch Hilde kam mit und zwischen den beiden Mädchen entspann sich allmählich eine herzliche Freundschaft. Hilde hatte zuerst sich ganz glücklich gefühlt in dieser frühlingsgrünen Berg- und Waldeinsamkeit, deren nur durch das fröhliche Spiel der Schulkinder unterbrochene tiefe Stille so wohltuend verschieden war von dem lauten, lärmenden Getöse der großen Fabrikstadt, in der sie bis dahin gelebt. Die Vergnügungen, welche das Stadtleben bietet, hatte sie kaum genießen können, seit Meinhards sehr bescheiden und zurückgezogen lebten. Studium und Privatstunden ließen dem jungen Lehrer keine Zeit dazu übrig und seine Mutter konnte nach all dem Schweren, was sie bisher durchlebt, sich nicht mehr entschließen, an denselben teilzunehmen. So war Hilde auf den oberflächlichen Verkehr mit einigen früheren Schulfreundinnen beschränkt geblieben und es fiel ihr daher jetzt nicht allzu schwer, dem Stadtleben zu entsagen. Sie freute sich an der ernsten Schönheit der Gebirgsnatur. Es war ihr ein besonderes Vergnügen, selbst im Schulgarten zu pflanzen und das allmähliche Wachstum, das Sprießen und Blühen zu beobachten; das muntere Hühnervolk, welche Frau Meinhard auf Mutter Kathrins Rat erwarb, zu füttern, und die zahmen weißen Tauben, die auf dem Schulspeicher nisteten, zu pflegen. Nach und nach aber wurde diese Stille, die Hilde hier umgab, ihr drückend; ein Tag ging hin, so ruhig und einförmig wie der andere. Ihre jugendfrische, frohe Natur sehnte sich nach Leben und Bewegung, und mit ganzem Herzen schloß sie sich jetzt der neugewonnenen Freundin an, die, so verschieden von ihr, doch ebenfalls glücklich schien, mit ihr verkehren zu dürfen.

Mit seiner ganzen schimmernden Blütenpracht war indes der Frühling eingezogen in die stille Bergeinsamkeit. Im Schulgarten dufteten Flieder und weiße Narzissen, auch die ersten Rosen hatten ihre Kelche erschlossen. Hilde stand vor den wohlgepflegten Beeten, einen Strauß für ihre Freundin zu pflücken, den sie derselben hernach mitnehmen wollte, weil in dem mehr tief oder wenig sonnig gelegenen Garten des Gronberghofes fast gar keine Blumen zu finden waren. Da hörte sie nahende Schritte u. unwillkürlich trat sie zurück, dicht hinter die Hecke, welche sie den Blicken der Vorübergehenden barg. Sie war jetzt nicht in der Stimmung mit irgend einer Frau aus dem Dorfe über dies und jenes zu plaudern. Gewöhnlich kamen die Leute zu dem Lehrer mit einem Anliegen in Betreff ihrer Kinder und ergingen sich dann sehr oft mit ihr oder der Tante in maßlosen Gesprächen und Auseinandersetzungen.

Dies zu vermeiden, wollte sie sich nicht blicken lassen; doch stand sie so, daß sie selbst den Weg weit überschauen konnte. Die Nahende war aber diesmal keine Frau, sondern ein junges Mädchen, Margarete, die Enkelin der Küstenwirtin. Sie kam aus dem Hause derselben und ging, anscheinend Hilde nicht beachtend, den Weg hinunter, der nach Elsbach zur Bahnstation führte. Hilde bemerkte aber, wie sie seitwärts abbiegend, dicht hinter der Kapelle, an die graue Steinwand geschmiegt, stehen blieb, als erwarte sie jemanden. Eben wollte Hilde in das Haus gehen, da stutzte sie und blieb betroffen stehen. Es war Walter, der, zurückkehrend, mit raschen Schritten vom Dorfe her sich näherte. Er ging an der Kapelle vorüber, ohne die dort Harrende zu bemerken, weil seine Aufmerksamkeit durch das junge Mädchen im Garten gefesselt wurde. Schon von weitem schwenkte er grüßend den Hut und nickte ihr fröhlich zu, als sie nun unwillkürlich hinter die Hecke trat.

„Guten Abend, Fräulein Hilde! Haben Sie kein Willkommen für mich?" rief er munter über den Zaun. Meine Schwester hat mir geschrieben, daß sie beide so gute Freundinnen geworden seien, da darf ich wohl auch ein klein Teilchen von der Freundschaft beanspruchen! Wenigstens so viel, daß Sie sich nicht vor mir verbergen, sondern mir heute auch die Hand zum Gruße geben."

Sie fühlte, wie sie rot wurde und legte verwirrt und befangen die Hand in die seine, die er über den Zaun ihr entgegenstreckte.

„Guten Tag, Herr Gronberg! Die Anna wird sich freuen, daß sie wieder da sind!"

„Ja, ja, sie hat wohl eine schwere Zeit durchmachen müssen; des Vaters Krankheit ist ja schlimmer geworden, als es anfangs, wie ich weggina, schien. Nur gut, daß es vorüber ist! Oder — hat Anna mir nur so geschrieben, um mich zu beruhigen?" setzte er sorgenvoll hinzu.

„Nein, Sie können ruhig sein, Anna sagte auch mir, daß Ihr Vater fast ganz wieder hergestellt sei."

„Nun, dann auf Wiedersehen, Fräulein Hilde! Aber — Rosen! Sie haben schon Rosen hier?" setzte er bewundernd hinzu, auf den Strauß in ihrer Hand deutend. „Bitte schenken Sie mir eine zum Willkommen!"

Das junge Mädchen erfüllte, wieder errötend, seinen Wunsch; er dankte unbefangen und steckte sich die Blume ins Knopfloch. „So! Das soll mir ein gutes Omen sein!" sagte er dabei.

Träumend sah ihm Hilde nach, wie er rasch mit festen und doch elastischen Schritten auf dem Fahrweg zum Gronberghof weiterging. Ihr war so eigen zu Mute. Ein bisher unbekanntes Gefühl, war es Weh, war es Glück? durchströmte sie. Heller schien die Sonne zu strahlen vom blauen Frühlingshimmel und stärker schienen die Rosen zu duften. Da ließ ein Geräusch sie aufblicken; es war Margarete, die, zurückkommend, wieder an ihr vorüberging. Totenbleich war des Mädchens Gesicht, und die dunklen Augen hafteten auf ihr mit einem Blick heißen Hasses; die Lippen schienen zu beben vor Erregung. Einen Augenblick war es, als wollte Margarete stehen bleiben und das Wort an sie richten; dann aber wandte sie sich doch hastig ab und ging weiter.

Hilde erschrak unwillkürlich. Was war das? Was hatte sie jener nur getan? Zum Gronberghof gehen durfte sie aber heute nicht, so gern sie es auch gewollt hätte.

„Der Walter ist wieder da!" rief ihr am nächsten Mittag Mutter Kathrin zu, als dieselbe am Schulhause vorüberging. „Er war eben bei mir! Lange konnte er sich nicht aufhalten, er hat noch in der Stadt zu tun und sagte, es würde wohl Abend werden, ehe er wieder käme, er müßte selber mit dem Doktor sprechen wegen dem Vater, der sei noch gar nicht gut. Er hat schon alles gehört", fuhr sie eifrig fort, „von dem Langerkamp; die Anna wirds ihm wohl geschrieben haben. Wer weiß, was es noch gibt, wenn die zwei zusammenkommen."

So konnte Hilde ihren Besuch ungehindert am Nachmittag ausführen. Sie fand Anna sehr froh über des Bruders Rückkehr und doch lag deutlicher als sonst der Ausdruck einer schweren, drückenden Sorge auf ihrem Gesichte.

Auf Hildes teilnehmende Frage brach sie dann heute zum ersten Male das Schweigen, welches sie in Bezug auf ihre häuslichen und persönlichen Verhältnisse auch der Freundin gegenüber noch immer beobachtet hatte. Wohl trug Anna schon längst nicht mehr die frühere, gleichgültige Kälte zur Schau; ihr Wesen war wärmer, herzlicher geworden zu allen. Besonders Hilde hatte sie ein freundliches Entgegenkommen gezeigt, ohne jedoch ihr größeres Vertrauen zu beweisen. Heute war es anders, sie schien das Bedürfnis zu haben, sich auszusprechen.

Es liegt mir so schwer auf dem Herzen, daß es noch ein schlimmes Ende nehmen könnte mit dem Walter und dem Langerkamp!" sagte sie bedrückt. „Mein Bruder hat sich sehr geärgert darüber, daß der sich hier in alles gemischt und es noch dazu so verkehrt angefangen hat; wir wissen gar nicht, wie es kommt, daß der Langerkamp so große Macht besitzt über den Vater. Die Leute sagen, wir wären geizig und könnten ganz anders leben von dem, was der große Hof uns einträgt; ich habe es auch manchmal gedacht und bin dem Vater böse gewesen darum, aber erst seit ein paar Tagen weiß ich, daß der Vater jedes Jahr so viel Geld dem Langerkamp hat geben müssen, damit er seine Schulden bezahlen könnte. Ich habe es aus einem Buche gesehen, das ich in des Vaters Pult fand, wie ich den Knechten den Lohn auszahlen wollte. Das Buch hat der Vater sonst immer vor uns verschlossen. Oft habe ich gedacht, ich wollte ihn frei und offen darum fragen und ihn bitten, von dem Langerkamp abzulassen. Aber das kann ich gar nicht, er regt sich schon auf, wenn er bloß den Namen hört."

(Fortsetzung folgt.)

im Verschwinden. Das „Newgate" benannte Gefängnisgebäude, das seit dem Beginne des 13. Jahrhunderts besteht, wird abgebrochen und seine Fragmente gelangen postenweise zum Verkauf. Hier in diesen geschwärzten Mauern, unweit von dem Platze, über dem sich die Riesenkuppel der St. Pauluskirche wölbt, fanden seit Jahrhunderten die Hinrichtungen statt, und das wollte etwas besonderes Fürchterliches besagen, als noch die ältere englische Justiz in Kraft war, die auf Straßenraub und Falschmünzerei, auf Diebstahl bis zu einer gewissen Wertgrenze herab den Strang erkannte! Im 18. Jahrhundert, als das Geschäft der Highwaymen, d. h. der englischen Straßenräuber, blühte und bis in die Londoner Straßen hinein ausgeübt wurde, entfaltete auch der Henker des Newgate-Gefängnisses eine schreckenerregende Praxis, mitunter hingen 8 oder 10 Leichen gleichzeitig an dem Galgen des Gefängnishofes! Und grauenhaft war nicht nur die Strenge des Gesetzes und seiner Handhabung, grauenhaft waren auch die Zustände der Verwaltung, die Bräuche von Newgate, die bisweilen aller Humanität spotteten. So z. B. hatten die zum Tode Verurteilten vor der Hinrichtung einem gemeinsamen Gottesdienst beizuwohnen, wobei sie dem hierbei zugelassenen Publikum als Schauobjekte dienten — womöglich gegen Trinkgeld!

Die Stätte des Grauens wird jetzt, wo sie endgültig dem Untergange geweiht ist, von den Londonern viel aufgesucht. Das Publikum durchstreift die düsteren Gänge, blickt in die geöffneten Zellen, deren Thore gleich anderem Abbruchsmaterial in Posten (lots) zum Verkauf gelangen und zarte Ladies schauen gruselnd in die Tiefe hinab, in welche der Körper des am Galgen angeseilten Delinquenten stürzte, wenn sich die verhängnisvolle Fallklappe öffnete. An der Mauer des Ganges, den der verurteilte Verbrecher auf dem letzten Weg durchschritt und den der Galgenhumor „Birdcage-Walk" (Vogelkäfig-Gang) getauft hatte (diesen Namen trägt eine Promenade am James-Park) sieht man noch die Buchstaben eingekratzt, mit denen einzelne Delinquenten ihre Namen markierten: „P." erinnert an Charles Peace, „D" an Dyer und fünf andere Buchstaben mit der Bezeichnung „Flowery Land" an 5 Meuterer des Schiffes „Flowery Land", die anno 1864 zusammen gehenkt wurden. Auch die Stätte, wo die Gerichteten begraben wurden, wird beaufsichtigt, und die alte Glocke von Newgate in ihrem massiven Holzgestühl, die auch nur noch ein „Posten" zur Versteigerung ist. Diese und andere einzelne Stücke werden künftig wohl noch in Antiquitätenkabinetten von dem alten schrecklichen Newgate zeugen, die Stelle aber, wo sich dieses erhob, säubert der Geist der Neuzeit von seinen letzten Resten und führt sie anderen Zwecken zu.

Die sozialpolitischen Ansichten der Regierung.

Der Reichstag, der am Sonnabend die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern begann, setzte diese am Montag fort. Abg. Oertel (kons.) forderte vor allem den Schutz des Handwerks und den Befähigungsnachweis für das Baugewerbe, hinzufügend: „Mehr Dampf, Herr Minister!" Dem Ausverkaufsunwesen müsse besser gesteuert werden.

Graf **Posadowsky** führt aus: Ich kann mich nicht auf die Entwickelung des sozialpolitischen Programms einlassen. Dies ist vom Reichskanzler klargelegt. Ich beschränke mich auf die von den Rednern vorgebrachten Einzelheiten. Was den Arbeiterschutz anbetrifft, so erwägen wir, ob nicht jugendliche Arbeiter und Frauen von gewissen gesundheitsschädlichen Betrieben ganz auszuschließen sind. Die Verhandlungen hierüber sind noch nicht geschlossen. Ich kann daher ein endgültiges Urteil in der Sache noch nicht abgeben. Wir sind ferner damit beschäftigt, die Bestimmungen der Konfektionsordnung auch auf diejenigen Arbeiter auszudehnen, die in Massenwerkstätten beschäftigt sind. Was die Krankenversicherung der Heimarbeiter betrifft, so ist die Frage ebenso wichtig wie schwierig. Das Reichsamt des Innern hat einen Vorschlag ausgearbeitet und sowohl der preußischen Regierung, den Reichsressorts und sämtlichen verbündeten Regierungen zugehen lassen.

Ich muß aber mit Bedauern sagen, daß sich aus den Aeußerungen der verbündeten Regierungen ganz außerordentliche Schwierigkeiten in dieser Materie ergeben haben. Wir haben bisher keinen Weg gefunden, diese Schwierigkeiten zu beseitigen. Zu den verschiedenen Initiativanträgen kann ich mich nicht äußern, weil ich nicht weiß, wie die verbündeten Regierungen zu ihnen stehen. Es scheint aber, daß das Verbot, jugendlichen Personen Arbeit mit nach Hause zu geben, unausführbar sein wird. Wie soll man verhindern, daß Arbeit von Erwachsenen mitgenommen und von jugendlichen Arbeitern ausgeführt wird? Bezüglich der Bauhandwerker haben wir Fragebogen sowohl an die preußischen Minister wie auch an die Handwerkskammern im Januar 1902 übersandt, auch durch Rundschreiben sämtliche verbündeten Regierungen gebeten, ähnliche Erhebungen anzustellen. So einfach aber ist die Frage für das Bauhandwerk nicht zu lösen, wegen der außerordentlichen Vielseitigkeit dieses Gewerbes. Was die Invalidenversicherung der Privatbeamten angeht, so fallen diejenigen mit geringerem Einkommen unter das Invalidenversicherungsgesetz. Diejenigen mit einem Einkommen über 2000 Mark können sich freiwillig versichern. Bezüglich der Beschäftigung verheirateter Frauen hat eine ganz objektive Enquete uns das nötige Material geliefert.

Die Gewerbeinspektoren sollen berichten über die Tatsachen, die sie wahrgenommen haben, und keine Gesetzesvorschläge machen oder die allgemeine Sozialpolitik erörtern. Das Verbot der Verwendung von Bleiweiß bei Malerarbeiten an Gebäuden erscheint undurchführbar, aber auch nicht dringend nötig. Die Zunahme von Unfällen im landwirtschaftlichen Betriebe ist nur eine scheinbare. Die Blütezeit der Innungen, wo dieselben politische Körperschaften waren und das Regiment der Stadt führten, sind allerdings dahin. Die Konkurrenz der Fabriken und der großen Geschäfte wird in ihrer Wirkung vermehrt durch die Bequemlichkeit des umfangreichen Eisenbahnverkehrs. Daran ist nichts zu ändern. Die Hülfe kann nur in zwei Punkten einsetzen. Der Handwerker braucht eine tüchtige Vorbildung und es muß ihm eine billige mechanische Kraft ins Haus geliefert werden, damit er über den handwerksmäßigen Betrieb hinaus im Hause die gleichen Waren wie die Fabriken zu konkurrenzfähigen Preisen herstellen kann. Die Steigerung der mittleren Einkommen um das drei- und vierfache gegenüber der Steigerung der Bevölkerungszahl beweist unzweifelhaft, daß in der Tat der Wohlstand der Klassen, die man unter dem Mittelstand zu verstehen pflegt, steigt. Dieser Mittelstand ist nicht im Schwinden, sondern in der Umbildung begriffen. Abg. Wurm spricht von einer unüberbrückbaren Kluft zwischen den besitzenden Klassen und den Arbeitern. Der Unterschied zwischen Besitzenden und Besitzlosen wird keine Gesellschaftsordnung aufheben können, aber die Religion und Moral lehren, daß es Pflicht der Besitzenden ist, Opfer zu bringen zu Gunsten der weniger Begünstigten. Solange ich an dieser Stelle stehe, werde ich alles tun, was in meiner Kraft steht, zur Förderung einer gesunden Sozialpolitik. (Lebhafter Beifall, besonders im Zentrum und bei den Nationalliberalen.)

Abg. v. **Heyl** (nat.-lib.) bedauerte, daß der Staatssekretär Bedenken habe gegen die Mitgabe von Hausarbeit an Jugendliche. Abg. **Crüger** (freis. Vp.) fragte, wo die Erhebung über die Innungen bleibe? Die Bundesratsverordnung in Sachen des Gastwirtsgewerbes gehe zu weit. Abg. v. **Richthofen (kons.)** äußerte, seine Freunde seien nach wie vor für verständigen Ausbau der Sozialpolitik. Nach einigen Bemerkungen des Abg. **von Salisch** (kons.) erfolgte Vertagung. Dienstag: Anfrage betr. Veteranenbeihülfen, Fortsetzung der Etatsberatung.

Des Landrats Schild.

Das Abgeordnetenhaus, das am Sonnabend das Gehalt des Ministers des Innern bewilligte, setzte am Mont. die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern fort. Zunächst gab es eine kleine Dänenerörterung. Minister v. Hammerstein betonte, die Regierung werde auch in Schleswig nationale Politik treiben. Es folgten Auseinandersetzungen zwischen dem Abg. Gothein (frs. Vg.) und dem Minister. Ersterer führte aus, der Landrat in Grimmen mißbrauchte sein Amt zur Schädigung freisinniger Wähler und zur Unterstützung der Konservativen.

Der **Minister** entgegnet, der Abg. Gothein spreche hier zweifellos im eigenen Interesse. Wozu wolle er denn die Kreisblätter unterdrücken, wenn er selber sage, daß die liberalen Blätter eine größere Verbreitung hätten. In dem Falle der Beleidigung eines liberalen Blattes sei es allerdings richtig, daß der Redakteur des beleidigenden Kreisblattes zu einer geringen Geldstrafe verurteilt wurde, es sei aber gerichtlich festgestellt, daß der Landrat jenem Redakteur nur das Material des Artikels gegeben und ausdrücklich gesagt habe, er wolle keine Beleidigung daraus machen. Dagegen sei andererseits auf dem Kaiserkommers der Liberalen in Grimmen der Landrat durch ein Gedicht aufs schwerste beleidigt worden. Von Verurteilungen deswegen habe Gothein nicht gesprochen, diese aber seien ein Beweis für die Schwere der Beleidigung. Wenn aber Gothein sage, das Vertrauen zu den Landräten sei erschüttert, so sei es komisch, daß der Vorwurf von einer Partei erhoben werde, die einen unendlich kleinen Bruchteil des Hauses bilde. Gothein betrachte seine Stimme als des Volkes Stimme, dieses könne aber nur durch die Gesamtheit der Abgeordneten sprechen.

Abg. **Rewoldt** (kons.) warf den Freisinnigen in Grimmen schlimmste Hetzpolitik vor, während Abg. Dr. Friedberg (ntl.) Herrn Gothein unterstützte. Abg. Dr. Porsch (Ztr.) dankte dem Minister für seine Sonnabendrede über die Handhabung der Theaterzensur in Berlin. Die Worte seien aus christlichem Herzen gekommen. Abg. Dr. Barth (frs. Vgg.) wünschte Auskunft darüber, ob die Berliner Polizei versucht habe, einen Angestellten des „Vorwärts" zu bestechen? Der Minister lehnte es grundsätzlich ab, über geheime Vorgänge in der Polizei öffentlich zu sprechen. Abg. Brömel (frs. Vgg.) fragt unter Hinweis auf die Beschädigung von Denkmälern, ob der Berliner Nachtwachtdienst fehlerhaft organisiert oder mangelhaft sei? Ein Regierungsvertreter erklärt, eine Vermehrung der Schutzmannschaft zur besseren Besorgung des Nachtwachdienstes sei wünschenswert. Abg. Osthaus (ntl.) weist auf die Gefahren hin, die das unsinnig rasche Fahren der Automobilisten mit sich bringe und tritt für Polizeivorschriften für Automobile und strenge Strafen für Verstöße gegen diese Vorschriften ein. Nachdem noch die Abgg. Wolff (ntl.), v. Tiedemann (frkons.) und Wolff-Lissa (frs. Vgg.) gesprochen, wird die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

Souveränes Recht.

Mit den verfassungsmäßigen Rechten des Kaisers befaßt sich ein Artikel der „Tägl. Rundsch." aus Anlaß einer Reichstagsrede des Zentrumsabgeordneten Schädler. Man liest da: Die allerwichtigsten Rechte eines Souveräns: Der Oberbefehl über das Heer und die Marine steht dem Kaiser zu. Allerdings blieb das Reichsheer ein Kontingentsheer, aber die Bestimmung des Präsenzstandes, der Organisation, der Dislozierug, der Einheit der Ausbildung, Uniformierung und Bewaffnung, die Ernennung des Befehlshabers der Kontingente sind Rechte des Kaisers. Die Ernennung von Generalen in den nichtpreußischen Heeresteilen ist von der Zustimmung des Kaisers abhängig u. s. w. Der Mobilmachungsbefehl geht vom Kaiser aus. Die Verpflichtung des Gehorsams aller Kontingente gegen den Kaiser ist in den Fahneneid aufgenommen. Bayern sind nun besondere Rechte eingeräumt, welche die Souveränität des Königs von Bayern im Frieden aufrechterhalten. Im Kriege treten die bayerischen Truppen wie die anderen unter den unmittelbaren Befehl des Kaisers. Der Kaiser hat das Besichtigungsrecht auch in Bayern. Württemberg ist durch wechselseitige Kommandierung von Offizieren in ein engeres Verhältnis zur preußischen Armee getreten. Ganz einfach aber und klar ist das souveräne kriegsherrliche Recht des Kaisers über die Marine. Die Marine ist eine kaiserliche. Wenn man diese Reihe von Gerechtsamen des Kaisers überblickt, so wird es klar, daß der Kaiser eine Anzahl souveräner Rechte in Deutschland ausübt die ihm im Interesse der Einheit abgetreten sind und daß er keineswegs, wie Herr Schädler glauben machen will, ein einfacher Beamter des Reichs ist.

Von der sächsischen Kronprinzessin Luise.

Von der sächsischen Kronprinzessin Luise verlautet heute wenig Neues. Aus Nyon (Kanton Waadt) wird gemeldet: Die Kronprinzessin von Sachsen wurde bei ihrer Ankunft im Sanatorium La Métairie von Lachenal, einem Arzt und ihrem Bruder begleitet. Am Bahnhof wurde sie von dem Direktor des Sanatoriums, Martin, und dem bekannten Psychiater August Forel erwartet. Der Bruder der Kronprinzessin setzte seine Reise nach Montreux fort. La Métairie liegt in der Straße Lausanne-Genf beim sogenannten Bois Bougy, nicht weit vom See. Die Gebäude liegen verteilt in einem schönen, schattigen Garten.

Sonst liegt noch die nachfolgende, wenig Vertrauen erweckende Meldung vor: Die Kronprinzessin von Sachsen hat nach ihrer Abreise nach dem Sanatorium keineswegs auf das Verlangen der Ehetrennung verzichtet und will sich auch fernerhin dem Beschlusse, wie ihn das Gericht am 11. Febr. fällt, fügen; sie hofft jedoch, daß das Gericht einen Spruch auf Ehescheidung nicht aussprechen wird. Die Prinzessin dürfte im Sanatorium ihre Niederkunft abwarten. Der Plan der Vermittelung ist in vatikanischen Kreisen fallen gelassen worden, weil unerfüllbare Bedingungen mit einer solchen verknüpft wurden. Dr. Zehme ist gestern wieder abgereist.

Wie Münchener Blätter vernehmen, hat die Prinzessin Therese von Bayern mit Erfolg bei der Großherzogin von Toskana für die Kronprinzessin interveniert. Das Verbot, ins elterliche Haus zurückkehren zu dürfen, wird jedoch hiervon nicht berührt.

Eine agrarische Heerschau.

Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte war außerordentlich stark besucht. Es nahmen etwa 8000 Mitglieder des Bundes an den Verhandlungen im Zirkus Busch teil. Damen waren diesmal nicht zugegen. Der erste Vorsitzende des Bundes,

Reichs- und preußischer Landtagsabgeordneter Freiherr von Wangenheim,

begrüßte die Erschienenen mit dem Hinweis auf den zehnjährigen Bestand des Bundes. Redner warnte alsdann die Mitglieder des Bundes vor der Anwendung allzuscharfer Worte in ihren Ausführungen und verheißt auch den Gegnern des Bundes Gehör, wenn solche sich zum Worte melden sollten. Die zehn Jahre, die der Bund nunmehr zurückgelegt habe, seien reich an Mühe und Arbeit gewesen. Im Laufe dieser Zeit hat es der Bund erreicht, daß die wirtschaftspolitischen Fragen im Vordergrund jeder politischen Erörterung überhaupt stehen. Das ist ein großer Erfolg, wenn der Bund in der Wirtschaftspolitik auch in Einzelheiten noch bei weitem nicht erreicht hat, was er erreichen muß und wird. Redner wendet sich dann der Zolltariffrage des genaueren zu und erklärt unter dem lebhaften Beifall der Versammelten die Annahme des Antrags Kardorff durch den Reichstag für ein nationales Unglück. Die deutsche Landwirtschaft hätte ihr Ziel erreicht, wenn sie vielfach nicht doch lau und lässig gewesen wäre. Die Verbündeten Regierungen fördern die großkapitalistischen Unternehmungen in Handel und Industrie und widmen der Arbeiterschaft, speziell der industriellen Arbeiterschaft weitgehende Fürsorge. Sie vernachlässigen darüber den Mittelstand, der auf der Landwirtschaft beruht. Wir glaubten, das würde anders werden, wir glaubten den Worten des Reichskanzlers: „Wir werden, müssen und wollen der deutschen Landwirtschaft helfen!" vertrauen zu dürfen. Und jetzt? Graf Posadowsky erklärte dieser Tage erst im Reichstag, die deutsche Landwirtschaft sei numerisch so stark zurückgegangen, daß sie nicht mehr den Anspruch erheben könne, daß ihre Interessen besonders berücksichtigt werden könnten. Deutsch sein, heißt Charakter haben und die Wahrheit sprechen. So müssen wir denn sagen, daß wir jetzt kein Vertrauen mehr zu der Regierung haben. Die deutsche Landwirtschaft macht unumstritten Fortschritte, wie in keinem andern Lande. Es giebt aber auch hier eine Grenze. Die

deutsche Landwirtschaft kann nur im staatserhaltenden Sinne arbeiten,

sie müßte zur politischen Lüge werden, wollte sie jemals anders handeln. Aber dasselbe Recht wie jedem anderen Stande, die jeweilige Regierung in ihren Anschauungen und Forderungen zu bekämpfen, steht auch dem Bunde der Landwirte zu. Mit einem Hoch auf den Kaiser schließt Redner seine von lebhaftestem Beifall aufgenommene Rede. Darauf ergriff der

zweite Vorsitzende des Bundes, Dr. Roesicke,

das Wort. Er wendet sich nach einem Rückblick auf die Aera Caprivi-Hohenlohe-Miquel gegen den Reichskanzler Grafen Bülow. Graf Bülow sei nicht der Prinz geworden, der die deutsche Landwirtschaft in den Ballsaal geführt habe. Mit Bülow sind wir angelangt beim Paragraphen 11: Die Handelsverträge werden weiter fortgesetzt. Redner gedenkt des Fürsten Bismarck, der zwar dem Bunde nicht angehört habe, gleichwohl aber das Größte für die Landwirtschaft geleistet habe. Auch anderer Förderer der Landwirtschaft, des alten Ploetz und des kleinen Ruprecht-Rausen gedenkt er. Die nächsten Reichstagswahlen würden zeigen, daß der Bunde der Landwirte seine Kraft kennt, sie sollen zeigen, daß sich „die Bündler alle ihrer Kraft bewußt sind und zielbewußt dahin streben, eine genügende Zahl solcher Vertreter in die Parlamente zu bekommen, die bereit sind, aus rein sachlicher Ueberzeugung für das einzutreten, was sie als das Richtige erkannt haben. Wer so arbeitet, arbeitet nicht materiell, sondern ideal; denn das höchste Gut ist die Erhaltung des Vaterlands. Darauf erstattet

Abgeordneter Dr. Diedrich Hahn,

der Direktor des Bundes der Landwirte, den Geschäftsbericht. Einen Mitgliederzuwachs hat der Bund im Berichtsjahre nicht erfahren, er zählt wie im Vorjahr rund 250 000 Mitglieder. Da der Jahresbeitrag verdoppelt wurde, wird die Erhaltung des alten Bestandes jedoch schon als etwas Erfreuliches angesehen. Von den 25 000 Großgrundbesitzern gehören dem Bunde nur 6 Prozent an. Von den Bundesmitgliedern wohnen östlich der Elbe 119 500, westlich der Elbe 138 500. Etwa 50 Wanderredner haben im Verlauf des Jahres 6217 Versammlungen abgehalten. Seinen Zahlenangaben fügte Redner noch einige temperamentvolle politische Aeußerungen hinzu. Redner verwechselt im Eingang seiner Bemerkungen Bülow wiederholt mit Caprivi und entschuldigt diese Verwechslungen darauf, daß sich die beiden Kanzler immer ähnlicher würden. Geben Sie Ihr Votum hier ab über den Antrag Kardorff. Alle Anwesenden rufen, dagegen. Dafür erheben sich nur 6 Herren. Wir müssen Heimatpolitik treiben, erklärt Redner, denn die Regierung tut es nicht, sie sorgt mehr für den Export als für den Inlandsabsatz, Graf Bülow und seine Minister sind groß als Causeure und ergehen sich in Liebenswürdigkeiten bis hin zur Sozialdemokratie. Sie treiben unsere Politik auf dem Erdenrund herum bis in alle Sackgassen. Da die Minister in den erforderlichen Maßnahmen versagten, so müsse der Bund eine schärfere Politik treiben um dem Vaterlande die Monarchie zu erhalten. Nach dem Hurra! auf den Bund der Landwirte referierten Herr Stauffer-Obersülzen und von Oldenburg-Januschau über den Zolltarif. An der Diskussion darüber beteiligten sich die Herren von Bodelschwingh, Wundt und v. Kroecher. Nachdem noch die zahlreich eingelaufenen Begrüßungstelegramme verlesen worden waren, schloß Freiherr von Wangenheim die Sitzung mit einem Hoch auf den Bund der Landwirte.

§ 175 des St.-G.-B.

Eine Schrift „Der Fall Krupp" ist soeben im Verlage der „Münchener Post" erschienen. Sie hält den Vorwurf der Homosexualität Krupps aufrecht und sucht den „Vorwärts"-Artikel mit der alten Behauptung zu rechtfertigen, daß er an einem auffallenden Beispiel die Unmöglichkeit des Paragraphen 175 darlegen sollte. In Freundeskreisen Krupps glaube man heute noch an Selbstmord durch Erschießen. Der Kaiser sei von seiner Umgebung über den Tatbestand getäuscht worden. Die Einstellung des Verfahrens gegen den „Vorwärts" und Graf Balleistrems Vorgehen sei wohl nur auf fremde Einflüsse zurückzuführen. Die „Tgl. Rdsch." sagt hierzu: Der hier angeführte Artikel des „Vorwärts" atmete nicht eine Spur von Mitleid mit einem angeblich Unglücklichen, sondern nannte das Leben, wie es Krupp nach italienischen Blättern auf Capri geführt haben sollte, eine kapitalistische Entartung. Damit waren die wahren Gründe der Veröffentlichung des „Vorwärts" verraten und keine Schrift vermag die infame Art dieser öffentlichen Anklage zu beschönigen.

Deutschland.

Vom Kaiserhofe. Beide Majestäten wohnten Sonntag-Abend im Schauspielhause der Aufführung von „König Heinrich V." bei, wozu der Kaiser den englischen Botschafter eingeladen hatte. Am Montag hörte der Monarch den Vortrag des Reichskanzlers. Den Abend verlebte der Kaiser im Kreise der Offiziere des 1. Garde-Regiments in Potsdam; denn es war der Tag, an dem er vor 26 Jahren in das Heer eintrat. An dem Fest nahm auch der Kronprinz teil. — Am Sonnabend hatte der Kaiser eine Abordnung der städtischen Behörden von Spandau empfangen, die für die Entfestigung dankte. Der Monarch bemerkte nach der „Berl. Volksztg.", es habe ihm selbst Freude gemacht, daß er den Festungsgürtel endlich beseitigen könne. Die Stadtverwaltung möge nun dafür sorgen, daß das Gelände nicht der Spekulation anheimfalle und dahin wirken, daß auf dem freiwerdenden Terrain eine nicht zu dichte Bebauung stattfinde, damit Licht und Luft ausreichend vorhanden seien. Der Oberbürgermeister schilderte die ungünstige finanzielle Lage der Stadt, woran die Steuerfreiheit des Reichsfiskus die Schuld trage. Der Kaiser meinte, das Reich habe jetzt selbst kein Geld.

Handelsminister Möller besucht in dieser Woche dienstlich die Provinz Hannover.

Die preußische Regierung verhandelt laut „Pos. Tagebl." wegen Anstellung katholischer Wandergeistlicher in den polnischen Gemeinden Posens.

Bei der Landtagsersatzwahl im Wahlkreis Marienhafe (Reg.-Bez. Aurich) wurde Gutsbesitzer Willrath (freikons.) gewählt.

Der erste Arbeiterkandidat für den Reichstag wird in Spandau aufgestellt werden und zwar in der Person eines Vorarbeiters der Militärwerkstätten. Diese Aufstellung ist die Folge der bekannten Aufforderung des Kaisers, Arbeiter in den Reichstag zu entsenden.

Schulstrafen. Der Vater der Schülerin Smidowicz aus Wreschen in Posen, die den deutschen Katechismus mit der Schürze anfaßte und ihres verstockten Benehmens wegen die Schule über das 14. Lebensjahr hinaus besuchen sollte, hat das Mädchen der verlängerten Schulpflicht durch Unterbringung in einem Orte Galiziens entzogen. Mit einer Schulstrafe belegt, beantragt S. gerichtliche Entscheidung, und die erste Instanz sprach ihn frei. Die Gnesener Strafkammer hat aber jetzt dieses Urteil aufgehoben und die Geldstrafe bestätigt. Auch ist S. solange mit Schulstrafen zu belegen, bis seine Tochter der Schulpflicht genügt.

Für die große juristische Staatsprüfung haben sich im Jahre 1902 1406 Referendare gemeldet. Davon sind 2 gestorben, 24 wurden zurückgewiesen, davon 11 wegen Krankheit, 6 davon wegen anderweitiger Vorbereitung, 7 wegen versäumter Ablieferung der schriftlichen Arbeiten. Von den übrigbleibenden 1890 Referendaren sind 887 geprüft worden, darunter 829 schriftlich und mündlich, 10 nur mündlich, 48 nur schriftlich. Von diesen 48 mußte einer wegen ungünstigen Ergebnisses schriftlicher Arbeit von der mündl. Prüfung ausgeschlossen werden. Von den Geprüften bestanden 725 die Prüfung gegen 663 im Vorjahre, davon 633 mit ausreichend, 91 mit gut, 1 mit Auszeichnung. Die übrigen 162 Kadidaten haben nicht bestanden. Im Vorjahre betrug die Zahl der nicht bestandenen Prüflinge 150. Von den 162 Kandidaten, welche die Prüfung nicht bestanden haben, entfallen 26 auf den Kammergerichtsbezirk, 22 auf den Bezirk Köln, 18 auf Hamm, 17 auf Naumburg, 16 auf Breslau.

Abgrenzung von Eisenbahn-Direktions-Bezirken. In nächster Zeit soll eine anderweite Abgrenzung einiger Eisenbahn-Direktionsbezirke im Südwesten der Monarchie Preußen stattfinden. Durch diese Neuabgrenzung wird eine Strecke von 134 Kilometer von dem Direktionsbezirk Frankfurt a. M. an den Direktionsbezirk Mainz übertragen werden. Zum Direktionsbezirk Frankfurt a. M. soll andererseits eine Strecke von 14 Kilometer vorgeschlagen werden, die jetzt zum Direktionsbezirk Kassel gehört.

Der Minister berichtigt. Der Verteidiger des von Minister Hammerstein im Abgeordnetenhause anläßlich der Erörterungen über die Polizei im Falle Rappaport hatte gestern eine Audienz beim Minister. Der Minister versprach, nach Einsichtnahme der Akten die in seiner Rede enthaltenen etwaigen Unrichtigkeiten richtig zu stellen.

Der Berliner Magistrat hat bereits am Sonnabend die Erhöhung der Einkommensteuer auf 108 (bisher 100) und der Gewerbesteuer auf 162 (bis jetzt 150) Prozent beschlossen, da für 6 Mill. Mark Ausgaben die Deckung fehlt. Das letzte Wort sprechen die Stadtverordneten.

Feiertage im Kiautschougebiet. Eine Verordnung des Gouverneurs von Kiautschou gibt die allgemeine im Schutzgebiet innezuhaltenen Feiertage an. Als solche gelten der Neujahrstag, der Karfreitag, der erste und zweite Ostertag, der Himmelfahrtstag, der erste und zweite Pfingsttag, der erste und zweite Weihnachtstag, außerdem der Geburtstag des deutschen Kaisers und der chinesische Neujahrstag, sowie der Tag vor und nach diesem.

Von der deutschen Schantungbahn im Hinterlande von Kiautschou ist ein weiteres Stück dem Verkehr übergeben worden, und zwar die Strecke Weihsien-Tschang-lohsien. — Der Telegraphenbau macht in China ebenfalls gute Fortschritte. Es bestehen dort bereits über 30 000 Kilometer Telegraphenleitungen.

Ausland.

Spanien.

Der Herzog von Tetuan ist im Alter von 69 Jahren in Madrid gestorben. Er war der Führer der Altkonservativen und mehrmals Minister des Auswärtigen, sowie Botschafter.

In der Industrie- und Handelsstadt Barcelona ist es schon wieder zu einem allgemeinen Ausstand gekommen. Im vorigen Jahre erst fand ein Generalstreik statt, der zu solchen Szenen führte, daß der Belagerungszustand verhängt werden mußte.

Marokko.

Der Prätendent Bu Hamara soll sich in den Händen der Riatte Kobylan befinden, die bereit sind, ihn gegen ein anständiges Lösegeld auszuliefern. Am 3. dieses Monats besuchte eine Anzahl Riattas das Schlachtfeld am Leberflusse, um die Leichname der gefallenen Aufständischen zu suchen. Dabei wurden sie von den Truppen des Sultans überrascht und angegriffen; einige Riattas wurden getötet, andere gefangen genommen und gefesselt nach Fez geschleppt.

Amerika.

Der Abschluß der venezolanischen Verhandlungen in Washington steht nach einer Mitteilung der „Post" unmittelbar bevor. Die Vertreter der Mächte werden, jeder für sich, ein Protokoll unterzeichnen und dann gemeinsam ein weiteres Protokoll über die Aufhebung der Blockade. Was die Vorzugsbehandlung der Blockademächte anlangt, so wird derselbe der Entscheidung des Haager Gerichts überantwortet werden. Es sei daher irrtümlich, wenn berichtet werde, Bowen weigere sich, die Entscheidung einer Person in dieser Frage anzunehmen, sondern verlange den Spruch mehrerer, da doch von vornherein für den Fall, daß Roosevelt das Schiedsrichteramt ablehnen sollte, der Appell an das Haager Tribunal vorgesehen war.

Telephon 189. **Die kunstgewerbliche Anstalt F. W. Hallermann,** Witten, Brüderstr. 3.

hält sich zur Anfertigung von

Glasätzerei, Firmen-Schildern und Bleiverglasung

bestens empfohlen. 1868

Enorme Auswahl

Herren-Gummi-Mäntel,

garantiert wasserdicht,

von 14 bis 35 Mark.

Ausverkauf wegen Umbau.

Jacob & Co.,

Witten, 26, Bahnhofstr. 26. 1832

Ruhrstr. 16a. **A. Welge,** Ruhrstr. 16a.

Garantiert reines Schweineschmalz

Pfd. nur 60 Pfg.

Da Margarine in letzter Zeit durch das **patenteste Veredelungsverfahren** der Naturbutter als ebenbürtiger Ersatz selbst in den besten Bürgerkreisen zum Kochen, Braten und Essen Eingang gefunden hat, führe ich auch dieselbe und nur **beste Marken.** Diem aber jeder sparsamen Hausfrau die Gelegenheit zu geben, von der Vorzüglichkeit **meiner** Margarine-Marken, die sich in meinem Geschäft in Dortmund die Beliebtheit im Sturme erobert haben, zu überzeugen, gebe ich bei jedem Pfund **Margarine einen feinst gerippten Teller** und bei **2 Pfund eine garantiert echte Porzellan goldgeränderte Ober- u. Untertasse gratis** bei. **Bei Entnahme von 1 Pfund schon ein Gutschein.** 14657

Nur im Special-Fettwaren-Geschäft

Ruhrstr. 16 a. Ruhrstr. 16 a.

Inh.: A. Welge.

Schuhwaren. 1515

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Ladengeschäftes

zu und unter Einkaufspreis.

Wilh. Hartmann,

6. Johannisstraße 6.

Man fordere überall

Henkel's Bleich-Soda

Unübertroffenes Waschmittel. 1845

Bekanntmachung.

Am 22. März dss. Js. soll, wie in den Vorjahren, ein Betrag von 1000 Mark aus der Stiftung zur Unterstützung bedürftiger Krieger und bedürftiger Familien verstorbener Krieger zur Verteilung gelangen. Solche Einwohner der Stadt Witten, welche glauben, auf eine Zuwendung Anspruch machen zu können, werden ersucht, sich in der Zeit vom 9. bis 21. Februar dss. Js. schriftlich an den Unterzeichneten zu wenden, oder mündlich im Zimmer Nr. 1 des Verwaltungsgebäudes, Marktstraße Nr. 14, ihre Anträge zu stellen. Die Nachweise über die Teilnahme an den Feldzügen sind gleichzeitig vorzulegen.

Eine nochmalige Anmeldung derjenigen Personen, welche bereits früher eine Unterstützung aus dieser Stiftung beantragt haben, ist nicht erforderlich.

Witten, den 5. Februar 1903.

Die Kommission zur Unterstützung bedürftiger Krieger:

Der Vorsitzende: **Menzel,** Beigeordneter.

Patentanwalt (525

Kuhlemann,

Bochum, Rechenerstr. 7.

Fernsprecher 138,

Dortmund, Hellingerweg 23½,

Fernsprecher 1953.

Verlegungshalber ein schöner

Kanteleofen u. Küchenherd

billig abzugeben. (1764

Wilhelmstraße 24, 1 Tr.

Butter

5 Pfd. und 5 Pfd. **Honig** Mk. 5.— Fleißige **Legehühner,** garant. leb. Ankunft, 14 St. Mk. 19.— 1169

Koch, 10 Tluste via Schlei.

Unterricht. 1625

Klavier-, Geigen-, Stenographie- und in allen anderen Fächern wird erteilt **Ardeystr. 35 II.**



Ein wachsamer **Hofauch guter Ziehhund billig zu verkaufen.**

Wiesenstr. 30a, 1. Et.

---

3 billige Schuhtage

in meinem

Inventur-Ausverkauf.

Diese Ausnahmepreise gelten nur für Dienstag, Mittwoch und Donnerstag.

Ich hatte Gelegenheit, enorme Posten **nur reeller, fehlerfreier** Schuhwaren weit unter Preis einzukaufen und sollen diese Sachen an diesen 3 Tagen **zu staunend billigen** Preisen verkauft werden.

Grosse Posten **Herren-Zug- u. Agraffenstiefel,** zum Aussuchen, Wert bis 8,50 Mk., Ausverkaufspreis nur **4,75 Mk.**

Grosse Posten **Damen-Knopf- u. Schnürstiefel,** zum Aussuchen, Wert bis 8,50 Mk., Ausverkaufspreis nur **4,75 Mk.**

Große Posten Schlappen, Paar 19 Pf.

Enorme Posten

Knaben- u. Mädchen-Schuhe

staunend billig.

Nur solange der Vorrat reicht.

Max Hohenstein,

Witten, Bahnhofstraße 20.

Konfektion und Schuhwaren.

Bitte genau auf meine Firma nur Bahnhoftr. 20 zu achten.

Von heute bis Samstag dieser Woche

sollen aus Mangel an Raum

Korsetts, Damen-, Herren-, Kinder-Wäsche, Damen-Röcke, Plaids, Tücher, Blousen und viele andere Waren

zu **staunend billigen** Preisen 1854

verkauft werden. Um geneigten Zuspruch bittet

Josef Herzstein,

Witten, Bahnhofstrasse **17.**

Ein herrschaftl. Haus

mit Garten

wird auf längere Jahre zu mieten oder auch bei günstigem Angebot zu kaufen gesucht.

Offerten mit Angabe von Preisen unter **A. Z. 1867** an die Geschäftsstelle des Wittener Tageblatts.

Blitzblank wird Alles mit

Schmidt & Schmidt 13939

Seifenpulver.

Reelle Preisverteilung.

Größte Auswahl

Trauerhüte,
Trauerschleier,
Grabkränze

empfiehlt zu den **billigsten** Preisen 1852

Jos. Herzstein

Witten,

Spezialhaus 1. Ranges.

Stadttheater-Ensemble in Witten.

(Korzmann's Theatersaal).

Dienstag, den 10. Februar cr.:

Außer Abonnement!

Benefiz f. die I. Heldin u. Liebhaberin **Mary Landerer.**

Auf Wunsch zum 2. Male:

Es lebe das Leben.

Schauspiel in 5 Akten von Hermann Sudermann.

Anfang 8 Uhr.

Unserem lieben Freunde u. Mitarbeiter Herrn **Wilh. Rittel** zu seiner heutigen

Verlobung

die

herzlichste Gratulation.

Gruß aus Sibirien und Elands-Laagde. (1876

— Of he sick wat merken lät? —



Stimmungen & Reparaturen.
Verkauf zu Fabrikpreisen.
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung.



Täglich

Prima frisches Rind-, Kalb- u. Hammelfleisch

empfiehlt (637

Josef Weinberg,

Witten,

37 Hauptstr. 37.

Ziehung 4. März u. folgende Tage zu **Köln a. Rh.** 8te und letzte **grosse Lotterie** zur Erhaltung des

Siebengebirges

½ Loos 4 M., ¼ Loos 2 M. Porto und Liste 30 Pfg. extra.

12 000 Geldgewinne ohne Abzug: Hauptgewinne:

100000 M.
60000 M.
40000 M.
20000 etc.

Ziehung 24., 25. März der beliebten

Berliner Loose à 1 M.

11 Loose 10 M. W. d. Hauptgewinne:

10000 M. 4000
6000 M. 3000
5000 M. 2000

u. s. w., in Baar mit 70% **Für 3 M.** ½ Siebengeb.- u. 1 Berliner Loos

Porto u. 2 Listen 30 Pfg. extra versendet d. **General-Debit:**

Lud. Müller & Co.

Berlin C., Breitestr. 5.

Telegr.-Adr.: Glückmüller.

Loose in Witten zu haben bei C. L. Krüger, Bahnhofstr. 30, L. Pfannschilling Bahnhf.- und Breddestr.-Ecke, Wilh. Eckhardt, Bahnhofstr. 67 und 61, B. Koetzold & Co., Buchhandlung, Louis Dreyer, Adler-Droguerie, Wittener Zeitung.

Größte Auswahl

Brautkränze,
Brautschleier,
Handschuhe,
Wäsche für Herren, Damen und Kinder.

Jos. Herzstein

Witten, 1853

Spezialhaus 1. Ranges.

Um mit meinen überaus großen Vorräten in

Schuhwaren

zu räumen, gewähre ich von heute, den 10. Februar bis zum 5. März

10 Prozent Rabatt.

L. Schartenberg, Witten.

1834

Billigste Woche für Reste

Kleiderstoffe bis 4 Meter

ohne Rücksicht auf den Wert

Serie I . . . . . 1 Mk.
Serie II . . . . . 72 Pfg.

Baumwolle, Leinen und Halbleinen

Serie I . . . . . 22 Pfg.
Serie II . . . . . 35 Pfg.
Serie III . . . . . 48 Pfg.

Ausverkauf **Georg Blank,** am Markt.

1851

Bildungs-Verein, Witten.

Mittwoch, den 11. Februar cr., abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn Fritz Borgmann:

Theater-Vorstellung

der Gesellschaft des Herrn Direktors Josef Herrmann.

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von Wilh. Meyer-Förster.

Eintrittsgeld für Mitglieder Mk. 0,30 à Person. Nichtmitglieder zahlen Mk. 1. — Die Mitgliedskarten sind vorzuzeigen.

Der Mittelgang darf nicht mit Stühlen besetzt werden und ist das Belegen der Plätze unstatthaft.

1807 **Der Vorstand.**

Nur ein Tag! Tournée 1903!

HOTEL VOSS.

Sonntag, den 15. Februar, abends 8 Uhr:

Einziges großes

Zigeunerkonzert

mit **Solo- und Chorgesängen,** gegeben vom **Oesterr.-Ungar. Damen- und Herren-Orchester Rakoczi** in verschiedenen Landestrachten.

Einmalige Aufführung des an Licht- u. Farbenpracht einzig dastehenden

Feuer- und Flammentanzes,

ein **Traum von Licht und Schönheit** mit hier noch nie gezeigten wundervollen Lichteffekten und Verwandlungen à la Lo: Fuller. U. a. Fantasie und Serpentine la reine du bal., Windsbraut, Meeressturm, Feuersäule, Deutschlands Helden, dargestellt von **Mlle. Biernt.** Debut der jugendlichen Konzert- und Balladensängerin **Eugenie Savonic.** — Die Beleuchtung der Tänze wird mit 3 Scheinwerfern (eigener Anlage) ausgeführt. 1844

Entree: Reserv. Platz 1 Mk., Saal 60 Pf. **Vorverkauf** 80 u. 50 Pf. Ein Familienbillet, für 3 Pers. gültig, zum Saalplatz 1,25 Mk. in der **Krüger**'schen Buchhandl. und Sonntags ab 2 Uhr im **Hotel Voß**

Restaur. Zur Markthalle

(Inhaber: **Rob. Schlüter**).

Täglich zu sehen: 1841

Marietta, das Albiner-Mädchen

mit den Wunderaugen.

Größte wissenschaftl. u. staunenerregende Sehenswürdigkeit des 20. Jahrh.

Tanz-Unterricht.

Der neue **Tanz-Kursus für Erwachsene** beginnt am **Montag, den 16. Februar** cr., abends 8 Uhr, im **Hotel zur Stadt Wilken** (Gustav Leye) und bitte gefl. Anmeldungen schon jetzt oder am Eröffnungsabend machen zu wollen. Hochachtend

Fritz Feldmann, Musik- u. Tanzlehrer,

1775 Breitestraße 81.

Der

Schirm-Verkauf

Oberstraße 5

dauert fort.

Verkaufszeit: 1883

Vormittags: **9** bis **12,** Nachmittags; **2** bis **6** Uhr.

Gute Schirme für solche Preise sind nie wieder zu haben.

Jacob & Co., Witten.





Fastnacht 1903.

Fabriklager in

Masken, Kopfbedeckungen, Scherzartikeln.

Nur Neuheiten.

Vereine erhalten **Vorzugspreise** und werden nicht gebrauchte **Kopfbedeckungen zum vollen Preis** zurückgenommen. (843

August Steinbeck,
Witten, Bahnhofstr. 43.



wirklich gut und billig rauchen? So bestellen Sie meine oben abgebildete Marke: **Universal Nr. 73** für den spottbilligen Preis von **5 Mark pro 500 Stück,** oder **9 Mark pro 1000 Stück franco,** per Nachnahme. Die Marke ist mit **Sumatra** oder **Java** gedeckt, in schönen Klappkisten verpackt und sehr beliebt. Um jeden von der Preiswürdigkeit meiner Fabrikate zu überzeugen, füge ich noch **30 Cigarren und ein interessantes Buch mit Preisliste gratis bei.** Garantie Rücknahme oder Umtausch, daher kein Risiko. 1458

P. Pokora, Cigarren-Fabrik,

Neustadt W.-Pr. 233 G.

Sherry-Brandy

feinster Fruchtliqueur

von **Joh. Walter van Munster**

holländische Destillerie und Liqueurfabrik

Emmerich a. Rhein.

1534

Weimar-Listen

à **10** Pfg.

C. L. Krüger.

Probieren Sie gestrickte Knaben-Anzüge

und Sie finden die vorzüglichen Eigenschaften, **Eleganz, Solidität** und **Preiswürdigkeit** vollauf bestätigt. **Alleinverkauf** der **Trikot-Kleiderfabrik Stuttgart** bei 1831

Gebr. Hömberg, Witten, Fernspr. 431.

Zweites Blatt.
Nr. 40. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Dienstag,
den 10. Februar 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr. in Witten.

Neues aus aller Welt.

Frankfurt a. M., 7. Febr. Gestern wurde infolge einer Anzeige ein hiesiger Häuserspekulant **verhaftet**, weil er, wie der „Generalanzeiger" hört, einen größeren Betrug verübt haben soll. Weitere Verhaftungen in dieser Angelegenheit seien noch zu erwarten.

Metz, 8. Februar. In dem benachbarten Remilly wurde dieser Tage der Bürgermeister von Dam. ein unverheirateter Sonderling von 80 Jahren, in seiner Wohnung **tot aufgefunden**, nachdem dieselbe von den nichts Gutes ahnenden Nachbarn gewaltsam geöffnet worden war.

Bluttat eines Schutzmanns.

Weißenfels, 6. Febr. Zu der Bluttat des Schutzmanns Haase aus Graudenz, die wir dieser Tage telegraphisch meldeten, liegen dem „Geselligen" ergänzende Mitteilungen vor. Haase ist 1872 in Kussen, Kreis Billkallen, geboren; er war ursprünglich Schriftsetzer, genügte seiner Militärpflicht in Graudenz und wurde zuerst beim Kulmer Infanterie-Regiment Nr. 141, später beim Regiment Graf Schwerin Nr. 14 Lazarettgehilfe. Er trat dann zum Schutzmannsdienste der Stadt Graudenz über. Seine Frau, eine geborene Draczewski, ist 1878 in Neuenburg geboren; sie war vor ihrer Verheiratung in mehreren Geschäften in Graudenz tätig. In der letzten Zeit ist Haase auf Abwege geraten. Er soll sich der Kuppelei, des Meineids und der Verleitung zum Meineid schuldig gemacht haben. Vor Aufdeckung seiner Verfehlungen ergriff der gewissenlose Beamte die Flucht, indem er sich unter dem Vorgeben, er müsse auswärts an einem Begräbnisse teilnehmen, von seiner Behörde Urlaub erbat. Seine Frau folgte ihm am nächsten Tage. Von ihrer Reise kehrten beide nicht zurück. Vor einigen Tagen trafen sodann in Graudenz mehrere mit dem Poststempel „Naumburg" versehene Briefe des Haase ein, in welchem Haase mitteilte, daß er seine Frau getötet habe und beabsichtige, ebenfalls in den Tod zu gehen. Man war anfänglich zu der Annahme geneigt, daß Haase mit seinen Mitteilungen eine Täuschung der Behörden bezwecke, um sie auf eine falsche Spur zu lenken, hatte sich hierin aber geirrt. — Am Dienstag Abend in der siebenten Stunde bemerkte ein Wärter des Krankenhauses in Weißenfels einen Mann, der sich hinter einem Baum zu verstecken suchte. Auf Befragen gab der Mann an, daß er obdachlos sei. Der Wärter machte den Mann darauf aufmerksam, daß die Obdachlosen sich im Nebenhause zu melden hätten. Der Fremde aber wollte lieber in der Herberge bleiben; er gab sich als Schriftsetzer aus Halle aus und ging zum Garten hinaus nach der christlichen Herberge. Ungefähr nach 15 Minuten fiel in nächster Nähe des Krankenhauses ein Schuß. Der Wärter fand den Mann, mit dem er vorher gesprochen, auf einem Sandhaufen liegend mit einem Schusse in der rechten Schläfe. Nachdem der dem Anscheine nach nicht lebensgefährlich Verletzte verbunden war, wurde er vernommen und gestand zu, der Schutzmann Haase aus Graudenz zu sein. Er war bei klarem Verstand und gab folgendes an: Auf seiner Flucht aus Graudenz sei er mit seiner Frau zunächst nach Wittenberg gefahren und von dort aus bis Weißenfels gegangen, wo sie am Sonntag, den 1. Februar, eintrafen. Von hier wollten sie nach Naumburg weiter. Nachdem sie in dem Gasthofe „Zur schönen Aussicht" noch eingekehrt waren, gingen sie in das Leißlinger Holz, um dort gemeinschaftlich zu sterben. Beide haben vor der unseligen Tat gebetet; dann schoß der Mann die Frau mit einem Revolver zweimal in die Brust und gab außerdem zwei Schüsse in ihre Schläfe ab. Nunmehr hat er der Unglücklichen die Klinge seines Taschenmessers zweimal in die Brust gestoßen. Als die Frau dann immer noch lebte, feuerte Haase noch drei Schüsse auf sie ab. Darauf entfloh er. In Naumburg versetzte er seine Uhr für 3 Mk. und kam am Montag wieder nach Weißenfels zurück. Um zu sehen, was aus seiner Frau geworden, ging er nach dem Tatorte. Da in der Nähe aber Leute arbeiteten, floh er wieder und irrte planlos umher. Schließlich wollte er sich im Garten des Krankenhauses töten. — Die Polizeibeamten suchten nach der Frau und fanden sie Mittwoch früh im Leißlinger Holze. Von der Tatstelle hatte sie sich noch tief ins Gebüsch geschleppt, zwei Regenschirme gegen die Windseite aufgespannt und hatte so drei Nächte und zwei Tage gelegen. Sie hatte vier Schußwunden im Kopfe und zwei Schußwunden sowie zwei Stiche in der Brust. Trotz dieser furchtbaren Verletzungen war die Frau bei klarem Verstande und erklärte, sie habe freiwillig mit ihrem Manne in den Tod gehen wollen. — Haase selbst muß Tag und Nacht bewacht werden, da er bestimmt erklärte, sich das Leben nehmen zu wollen.

Brudermord.

Vom Eichsfelde, 8. Febr. Gestern Mittag erschoß in Kallmerode (Kreis Worbis) nach kurzem Wortwechsel der 25jährige Edmund Breitenstein, seines Zeichens Maler, seinen 15jährigen Bruder Theodor. Letzterer hatte seinem Bruder, der verheiratet und Vater zweier Kinder ist, Vorhaltungen darüber gemacht, daß er arbeitslos bei den Eltern herumliege; obwohl er arbeiten könne, lasse er sich mit seiner Familie noch von den Eltern ernähren. Darüber ergrimmte der ältere Bruder, nahm aus einem Schranke ein Jagdgewehr seines Vaters und schoß auf den in den Hausgarten geflüchteten jüngeren Bruder so unglücklich, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Der Mörder wurde verhaftet.

Zwei Krankenschwestern in den Tod gegangen.

Ueber das schon kurz gemeldete Unglück wird aus Frankfurt a. M. unterm 5. d. ausführlicher berichtet, Als heute morgen die Schwester vom Roten Kreuz, die im städtischen Krankenhause in Bockenheim tätig ist, sich nicht sehen ließ, und der Verwalter trotz wiederholten Klopfens an der Tür ihres Zimmers keine Antwort bekam, öffnete er gewaltsam die Tür. In dem Bette lagen regungslos in Umarmung die Schwester und eine Berufskollegin. Die Bockenheimer Pflegerin, Hilma Scheibenhuber, röchelte noch, verschied aber nach kurzer Zeit. Die andere, Lilli Löther, gab noch Lebenszeichen. Sofort wurden alle Mittel bei ihr angewandt; ihr Zustand ist sehr bedenklich, doch befand sie sich um 2 Uhr nachmittags noch am Leben. Zu dem Unfall erfährt die „Fr. Z.", daß die Scheibenhuber die Löther, die im hiesigen städtischen Krankenhause beschäftigt ist, gestern abend abgeholt und auf die Aufforderung der Oberschwester, die Löther bald in den Dienst zurückzuschicken, geantwortet hatte, sie fühle sich unwohl und bedürfe wahrscheinlich selbst der nächtlichen Pflege. Die beiden haben sich mit Morphium vergiftet, das man auf einem Tische des Zimmers vorfand. Ferner fand man zwei Briefe; der eine war an die Oberschwester gerichtet, der andere an die Familie der einen der beiden Schwestern. Die Scheibenhuber war 35 bis 36 Jahre alt. Sie war in Bremen als Tochter eines Kapitäns geboren und hatte eine sehr gute Schulbildung genossen. Sie war ungemein gewissenhaft, fleißig und arbeitsam. Ihr Gesundheitszustand hatte in der letzten Zeit etwas nachgelassen, sie hatte aber trotzdem das Anerbieten, in den Ruhestand zu treten, abgelehnt und nur den Wunsch geäußert, man möge sie auf den ruhigeren Posten nach Bockenheim versetzen. Diesem Wunsche hatte man stattgegeben. Die Lilli Löther ist etwa 39 Jahre alt und in Hanau geboren; eine ihrer Schwestern ist an einen landgräflichen Gärtner verheiratet. Die Löther hatte lange Zeit in England als Erzieherin gewirkt und ist recht sprachenkundig. Sie ist seit drei Jahren Pflegerin, die andere ist vor neun Jahren Rote Kreuzschwester geworden. Ihre Dienstführung war musterhaft und ihre ganze Lebenshaltung tadellos.

Der Kampf um das Majorat.

Bedienten-Geschwätz.

Wir haben schon ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die über die Affäre der Gräfin Kwilecka in die Oeffentlichkeit gebrachten Mitteilungen bedenklich einseitig gehalten waren und offensichtlich darauf berechnet waren, die verhaftete Gräfin als von schwerer Schuld belastet erscheinen zu lassen. Sicher ist, daß das vorhandene Material die von der Gegenpartei beliebte romanhafte Ausschmückung nicht rechtfertigt. Nach der Darstellung, die von der Partei der Gräfin gegeben wird, wird leicht zu beweisen sein, daß Gräfin Isabella Kwilecka sich im Jahre 1896 in gesegneten Umständen befunden und am 27. Januar 1897 hier in Berlin einem Kinde das Leben gegeben hat. Das Ereignis vollzog sich darnach keineswegs unter geheimnisvollen Umständen, denn, als es eintrat, befand sich eine ganze Zahl von Personen in der nächsten Umgebung der Wöchnerin. Außer der Hebamme waren, um zur Hand zu gehen, noch anwesend: Die Näherin Josefa Kurowska, die Witwe Fialkowska, die Wartefrau Sophie Anna Kaczmarek, der Koch Boleslaus Gorski und der Diener Halaskiewicz. Letzterer — seine Persönlichkeit verdient eine ganz besondere Würdigung — hat noch die in Verwendung gestandene Wäsche nach dem Majoratsgute in Wroblewo gebracht, wo sie von der Wäscherin Zibulska übernommen und vor den Augen des Halaskiewicz durchgesehen wurde.

Dieser Bediente Halaskiewicz, dem es während seines vierjährigen Dienstes in der gräflichen Familie Kwilecki — wie er selbst zugab — recht gut gegangen war, trat fast drei Jahre nach der Geburt des auf den Namen Joseph Adolf Stanislaus getauften Kindes (angeblich weil ihm höherer Lohn geboten wurde), in die Dienste eines zu den Kwileckis in sehr nahen Beziehungen stehenden Herrn v. M. auf R. über. Merkwürdigerweise begannen gerade von da ab die Redereien und Tuscheleien darüber, daß die Gräfin sich gar nicht in gesegneten Umständen befunden habe, und daß der junge Graf und zukünftige Majoratsherr ein „untergeschobenes" Kind sei. Als Graf Kwilecki Herrn v. M. eines Tages zur Rede stellte, erklärte letzterer, sein Bediente Halaskiewicz habe ihm die Geschichte erzählt. Nach etwa anderthalb Jahren trat H. auch aus den Diensten es Herrn v. M. Er unternahm einen Versuch, wieder bei Kwileckis anzukommen, wurde aber von der Gräfin nicht vorgelassen. Darauf ging er nach Samter, wo er von seinem Gelde lebte, bis er auf Veranlassung eines hiesigen Detektiv-Instituts in Berlin als Hausdiener engagiert wurde. Es hatte nämlich im Oktober 1900 — der junge Graf war fast vier Jahre alt geworden — das Mitglied des preußischen Herrenhauses, Graf Mirjislaw Kwilecki (der anderen Linie), dem Detektiv-Institut den Auftrag erteilt, der Sache mit dem „unterschobenen" Kinde auf den Grund zu kommen. Infolge der von dem Institute eingeleiteten Erhebungen nahmen die Kwileckis auf Wroblewo, die schon früher von den Meinungen und Absichten ihrer Verwandten Kenntnis erlangt hatten, an, daß gegen sie und ihren Erben eine Campagne eingeleitet sei, und, um allen Redereien und Anfeindungen ein Ende zu machen, brachten sie die Klage auf Anerkennung des kleinen Grafen als Majoratserben ein.

Bei dem am 30. März 1901 in Posen stattgehabten Termin ging die Gräfin als Siegerin aus dem Erbstreit hervor. Es wurde ein Versäumnis-Urteil gefällt. Die Interessenten der Gegenseite hatten sich nämlich als sie wahrnahmen, daß ihre Zeugen „umfielen" und daß die Sache für sie einen ungünstigen Ausgang nehmen müsse, entfernt. Bald nach dem Termin ersuchte Graf Mirjislaw das Detektiv-Institut alle weiteren Erhebungen einzustellen, die weitere Verfolgung der Angelegenheit sei ja zwecklos. Den Vorschlag, es im Wege einer strafgerichtlichen Anzeige zu versuchen, lehnte der Graf entschieden ab. Er bemerkte dabei, er sei selbst in günstigen Vermögensverhältnissen, und es sei ihm nur dann um die Erlangung des Majorats zu tun gewesen, wenn der junge Graf Josef Adolf Stanislaus Kwilecki nicht anerkannt worden, bezw. wenn irgend eine Inkorrektheit vorgelegen hätte. Immerhin scheint aber doch von irgend einer Seite die Staatsanwaltschaft auf die Kwilicka aufmerksam gemacht worden zu sein, denn — freilich wieder erst nach Ablauf von fast zwei Jahren — zeigte es sich durch die Verhaftung der Gräfin, daß die Angelegenheit keineswegs als erledigt betrachtet war.

Der Verhafteten wird von ihren Gegnern der Vorwurf gemacht, daß sie zur Abwehr der drohenden Gefahr mit einer Anerkennungsklage „zuvorgekommen" sei. Unbefangene hingegen sind der Meinung, daß sie gar nicht korrekter handeln konnte, ja daß sie im Interesse ihrer Familienehre und im Interesse des angefeindeten jugendlichen Majoratserben so handeln mußte. Es wurde in den bisherigen Berichten eine Reihe von „Verdachtsmomenten" angeführt, deren Aufklärung nicht schwer fallen wird. So wurde es als „verdächtig" bezeichnet, daß die Gräfin zu ihrer Entbindung nach Berlin gefahren und nicht auf ihrem Stammschlosse geblieben sei. Dem wird entgegengehalten, daß — abgesehen davon, daß die Gräfin sich in der Großstadt der Hilfe der geschicktesten Aerzte versichern wollte — auch die Geburt der drei Töchter, welche die Gräfin besitzt, ebenfalls nicht auf dem Stammschloß Wroblewo erfolgt ist, daß es die Gräfin vielmehr immer kurz vor ihre Entbindung verlassen hat. Als verdächtig wurde es auch bezeichnet, daß die Gräfin bei ihrer Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter den Namen der Hebamme nicht anzugeben wußte, die bei der Geburt des jungen Grafen Hilfe leistete, und daß sie sich später mit der „Ausflucht" half, die Hebamme sei bereits gestorben. Der Name dieser Hebamme ist Balbine Ewell. Sie ist, wie uns mitgeteilt wird, am 24. Januar, also drei Tage vor der Niederkunft der Gräfin in Vertretung einer anderen Hebamme aus Warschau nach Berlin gereist und hat hier bei der Geburt assistiert. Diese Hebamme Balbine Ewell ist ein und ein halbes Jahr später und zwar am 9. Juni 1898 im Krankenhause „Kindlein Jesu" verstorben. Sicher ist, daß so manches, was gegen die verhaftete Gräfin vorgebracht wurde, sich als das herausstellen wird, was es eigentlich ist: Bedienten-Geschwätz.

Witten und Umgegend.

Witten, 10. Februar.

E — Die bisherige offene Handelsgesellschaft **Ernst Osthaus** in Hagen ist in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt. Persönlich haftender Gesellschafter ist Herr Heinr. Ed. Osthaus. Als Kommanditisten sind beigetreten die Witwe des verstorbenen Gesellschafters Ernst Osthaus sowie die Essener Kreditanstalt in Essen.

N — **„Es lebe das Leben"**, Sudermanns neuestes Schauspiel, wird heute Abend zum Benefiz für Fräulein Lauderer in Szene gehen. Wir wollen nicht versäumen, nochmals auf diese Vorstellung hinzuweisen.

E — **Eine Abnormität**, Marietta, das Albinomädchen, gastiert diese Woche im Restaurant zur Markthalle (Rob. Schlüter). Das Mädchen hat schneeweißes Haar und blutrote Augen mit viereckigen Pupillen. Die Sehkraft ist durch die eigenartige Augenformation eine so bedeutende, daß es bei vollständiger Finsternis imstande ist, sämtliche Arbeiten zu verrichten sowie auch alle Farben zu erkennen. Ein Besuch bei dieser abnormen Evastochter dürfte daher zu empfehlen sein. Näheres im Inserat der heutigen Nummer.

A — **Einen netten Finderlohn** erhielt vorgestern die Ehefrau H. aus der Auguststraße. Dieselbe fand in der Breitenstraße einen in Papier gewickelten größeren Geldbetrag. Als Verlierer meldete sich bald ein Dienstmädchen, welches von ihrer Herrschaft ausgeschickt worden war, um eine Rechnung zu begleichen. Die Frau H. begab sich hierauf zu der Herrschaft des Mädchens, um dieser den Betrag wieder einzuhändigen. Als sie solches getan, erhielt sie als Finderlohn sage und schreibe 10 Reichspfennige.

G — **Verfolgt** und in Angst gesetzt wurden am Sonntag Abend zwei junge Damen auf dem Wege von Witten nach ihrer Wohnung im Königsholz. Der Mensch wurde so aufdringlich, daß sich die Damen genötigt sahen, in die Wohnung des Polizeisergeanten H. zu flüchten. Dieser nahm sofort die Verfolgung des Menschen auf, doch entkam er, trotzdem man ihm dicht auf den Fersen war, im Gebüsch, ohne erkannt zu sein.

R — Um je 3 **Mk. beschwindelt** wurden am Sonntag Nachmittag vier Schaffner der elektrischen Straßenbahn von einem Gauner. Derselbe bestieg einen Motorwagen, verlangte einen Fahrschein für 10 Pfg. und bezahlte diesen mit einem Talerstück. Der Schaffner gab jedesmal 2,90 Mk. zurück, vergaß aber, da der Wagen immer stark besetzt war, das Dreimarkstück in Empfang zu nehmen. An der nächsten Haltestelle verließ der Schwindler sodann den Wagen. Erst als Abends die Schaffner Kasse machten, bemerkten sie, daß sie beschwindelt worden waren. Hoffentlich gelingt es, den Täter zu ermitteln.

G — Der Fuhrknecht Karl Meier, welcher in Annen **als steckbrieflich** Verfolgter aufgegriffen und im hiesigen Gerichtsgefängnisse interniert war, wird heute Vormittag durch einen Polizeisergeanten nach Dortmund transportiert, woselbst er sich am 13. d. M. zu verantworten hat.

A — **Einen ungeratenen Sohn** hat die Witwe A. auf der Ardeystraße. Anstatt seine Mutter und Geschwister zu unterstützen, legt er seinen Lohn in Alkohol an. Am Sonntag früh 4 Uhr kam der Mensch nach Hause. Er machte einen fürchterlichen Lärm und bedrohte sogar seine Mutter, so daß er an die Luft gesetzt wurde. Da alle Ermahnungen nicht fruchteten, hat sich die bedauernswerte Frau von ihrem Sohne getrennt, der ihr eine Stütze im Alter werden sollte.

* **Annen**, 9. Febr. **Abgefaßt** wurde am gestrigen Sonntag Mittag in einer Waldung des hiesigen Wartenbergs ein Wilddieb vom Gendarm Jurisch. Der Schießprügel nebst Patronen wurde beschlagnahmt und wird der gerichtliche Denkzettel bald folgen. — Ebenso erging es einem Holzdiebe im Königsholz, dieser wurde von dem Holzbesitzer auf frischer Tat ertappt.

-t **Langendreer**, 9. Febr. Gestern Abend hatte im ev. Gemeindehause der ev. Arbeiterverein eine Kaisersgeburtsfeier veranstaltet, die sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen hatte. Nach dem gemeinschaftlichen Gesang des 1. Verses des Liedes: „Lobe den Herren", hielt Herr Pastor Landgrebe über ein Wort aus Psalm 101 eine eindrucksvolle Ansprache, in der er die beiden Tugenden Treue und Frömmigkeit in den Mittelpunkt der Betrachtung stellte. Nach dem Gesang des Liedes: „Vater, kröne du mit Segen" wurde von Herrn Schlüter ein schöner Festprolog in packender Weise vorgetragen, der mit einem Kaiserhoch schloß, in das die Versammlung begeistert einstimmte und worauf die Nationalhymne gesungen wurde. Alsdann wurden von Schulkindern Gedichte verschiedenen Inhalts, namentlich aus der deutschen Geschichte, in wirkungsvoller Weise vorgetragen, zu welchen Herr Rektor Krebber den verbindenden Text sprach. Die von der Bühnenabteilung des Vereins zur Aufführung gebrachten Einakter: „Auf Wache" und „Beim Herrn Amtsvorsteher" fanden den lebhaftesten Beifall des Publikums. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß auch der Posaunenchor namentlich durch den Vortrag des Schlachten-Potpourris wesentlich zur Verschönerung der Feier beitrug.

Aus Westfalen und Rheinland.

Gelsenkirchen, 7. Febr. Wie die „Gelsenkirchener Zeitung" meldet, wurden im benachbarten Buer auf der Zeche „Hugo" Schacht I und IV drei Bergleute durch herabfallende Gesteinsmassen getötet.

Haltern i. W., 6. Febr. Als anfangs Dezember v. J. das furchtbare Dynamitunglück auf der Zeche „Gneisenau" sich zutrug, sprach man, in Fachkreisen vielfach die Ansicht aus, daß gefrorenes Dynamit dabei im Spiele und die Ursache der Explosion gewesen sei. Schon damals wurde dem widersprochen, doch fanden die ganz vereinzelten Stimmen kein Gehör. Die Westfälische-Anhaltische Sprengstoff-Aktien-Gesellschaft in Berlin hat nun neben ihrem Betriebe in Reimsdorf bei Wittenberg auch auf den hier in der Nähe liegenden Werken Versuche mit ungefrorenem und gefrorenem Dynamit angestellt, die ein alle Fachkreise überraschendes Resultat ergaben. Zu den Versuchen wurde das wettersichere Gelatine-Dynamit und 65prozentiges Gelatine-Dynamit verwandt, wie es ähnlich auch für „Gneisenau" bestimmt war. Ein Kistchen mit 5 Kilogramm gefrorenem wettersicherem Gelatine-Dynamit wurde 6 Meter hoch geworfen; es explodierte jedoch nicht, trotzdem es auf hart gefrorenen Boden fiel; desgleichen blieb eine Schachtel mit 2½ Kilogramm unversehrt, die 10 Meter hoch geworfen wurde. Die Kugeln eines Armee-Revolvers, auf 4 Meter abgefeuert, durchschlugen wohl zwei Dynamitpatronen, brachten dieselben aber nicht zur Explosion. Zweimal fiel eine Kiste mit 15 Kilogramm gefrorenem wettersicherem Gelatine-Dynamit aus einer Höhe von 12 Metern auf eine harte Steinunterlage, ohne zu explodieren. Aehnliche Versuche, auch mit Zündhütchen Nr. 8, wurden an gefrorenem Dynamit bezw. Patronen ausgeführt, jedesmal mit negativem Erfolg. Aus den Versuchen in der Fabrik Reimsdorf ging sogar hervor, daß ein Militärgewehr nicht imstande ist, ungefrorenes 65prozentiges Gelatine-Dynamit auf Eisenunterlage zur Explosion zu bringen; dazu mußte erst eine Kanone benutzt werden. Klar ging aus den zahlreichen Versuchen hervor, daß gefrorenes Dynamit bedeutend ungefährlicher in jeder Lage sich zeigte, als das ungefrorene, wodurch eine weit verbreitete Ansicht in Fachkreisen vollauf korrigiert wird, und auch das ungefrorene Dynamit zeigte überraschende Unempfindlichkeit gegen Schlag, Stoß usw., was natürlich nicht abhält, daß eigenartige Fälle immerhin eintreten können.

Siegen, 6. Februar. Seit Anfang dieses Jahres mehrten sich die **Scharlacherkrankungen** unter den Kindern in der Gemeinde Geisweid, ohne daß es gelang, dieselben zu unterdrücken. Als die Krankheitsfälle in der letzten Zeit besonders häufig wurden, kam man auf den Gedanken, daß die Milch vielleicht der Träger des Krankheitskeimes sei. Man forschte nach, und es bestätigte sich die Vermutung insoweit, als die ersten Scharlacherkrankungen sich in solchen Häusern ereignet hatten, welche Milch in das Gebäude der dortigen Milchverwertungsgenossenschaft lieferten, von wo aus sie dann mittels Wagen den einzelnen Abnehmern zugeführt wurde. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß hierdurch die Krankheit fortgesetzt weiter verbreitet wird, weshalb die Polizeibehörde veranlaßt hat, daß alle eingelieferte Milch zunächst im Genossenschaftsgebäude gekocht wird, ehe man sie abführt.

Mengede, 6. Februar. In der Kolonie der Zeche „Ad. v. Hansemann" fand heute früh ein Bergmann, als er von der Schicht kam, das Nest leer, die Frau war ihm ausgerückt und soll mit einem Kostgänger ins Ausland gegangen sein.

* **Münster**, 9. Febr. Laut „Westfälischem Merkur" fiel gestern in der hiesigen Schleuse des Dortmund-Ems-Kanals ein Schiffer über Bord, schlug mit dem Kopf auf den Anker und stürzte dann in die Tiefe. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Essen, 9. Febr. Vor der Strafkammer I hatte sich heute der Polizeisergeant Albert Bielefeldt von hier wegen **vorsätzlicher Körperverletzung im Amt** zu verantworten. Es war ihm zur Last gelegt, am Abend des 20. August v. J. den Schlosser van Bracht, den er wegen Nichtbefolgung seiner amtlichen Anordnung sistiert hatte, auf dem Wege zum Wachtlokal gestoßen und auf der Treppe zum Polizeigebäude sowie in der Wachtstube mit der Hand ins Gesicht geschlagen zu haben. Der Angeklagte bestreitet, den van Bracht geschlagen zu haben und behauptet, daß Bracht vor der Wachtstube erklärt habe, nicht weitergehen zu wollen und stehengeblieben sei; infolgedessen habe er ihn lediglich am Nacken angefaßt und die zur Wachtstube führende Treppe hinaufgeschoben. Der Staatsanwalt hielt nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme eine vorsätzliche Körperverletzung für vorliegend und beantragte eine Geldstrafe von 50 Mark. Das Gericht ging indes über dieses Strafmaß hinaus und erkannte auf 100 Mark Geldstrafe.

Elberfeld, 7. Febr. **Spurlos verschwunden** ist seit Sonntag Abend der 22 Jahre alte Sohn der Eheleute Ueker aus der Oststraße 74. Derselbe nahm von einem Bekannten gegen 9 Uhr Abschied an der Stadthalle und ist seit dieser Zeit nicht mehr gesehen worden. Er hatte ca. 130 Mark in der Tasche, doch liegt kein Grund vor zur heimlichen Entfernung. Die Eltern vermuten ein Unglück. Der Verschwundene ist von schwächlicher Statur, 1,59 Meter groß, hat krauses, schwarzes Haar, sowie kleinen schwarzen Schnurrbart und trug einen schwarzen Hornkneifer mit goldenem Bügel. Als besonderes Erkennungszeichen wird bezeichnet eine Narbe auf der linken Hand zwischen Ring- und Mittelfinger. Bekleidet war er mit graublauem Paletot, dunkelblauem Anzug, hellem, weichen Hut mit zwei gekreuzt gesteppten Nähten, Schnallenschuhen, weißem Oberhemd und wollenem Unterzeug. Die Wäsche ist mit dem Buchstaben U gezeichnet. Jeder, der Angaben über den Verbleib des Vermißten geben kann, wird gebeten, den besorgten Eltern dieses mitzuteilen.

Telegramme.

Das sächsische Ehedrama.

Berlin, 10. Febr. Aus Brüssel wird dem „B. L.-A." telegraphiert: Obgleich Giron privat wohnt, behauptet er, mit seiner Familie auf bestem Fuße zu stehen. Jedenfalls ist die öffentliche Meinung ihm nicht günstig, und man hat allgemein den Eindruck, als ob er Brüssel wieder verlassen wird. Erwiesen ist, daß bis gestern sein brieflicher oder telegraphischer Verkehr mit der Prinzessin nicht unterbrochen war.

Wien, 9. Febr. Die Großherzogin Alice von Toscana ist mit ihren Töchtern heute aus Salzburg hier eingetroffen und in der Hofburg abgestiegen, um auf den Kaiser von Oesterreich versöhnend zu wirken. Man hofft, daß die Prinzessin in die Rechte einer österreichischen Erzherzogin wieder eingesetzt werde.

Wien, 10. Februar. Dem „Fremdenblatt" wird aus Genf telegraphiert: Der Prinzessin Luise sind zwei Pflegerinnen zugewiesen worden. Dr. Zehme hat der Prinzessin versprochen, ihr regelmäßig Bericht über ihre Kinder zukommen zu lassen. Nach Empfang einer neuen abschlägigen Depesche aus Dresden wurde die Prinzessin heute von einem Weinkrampf befallen. Sie erklärte später, für ihre Person nicht mehr länger bürgen zu können.

München, 10. Februar. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, hat die Prinzessin Therese von Bayern mit Erfolg bei der Großherzogin von Toskana für die Prinzessin Luise von Sachsen interveniert. Das Verbot, in's elterliche Haus zurückzukehren, wird jedoch hierdurch nicht berührt.

Dresden, 10. Februar. Der Entschluß der Prinzessin Luise, in einer Nervenheilanstalt Aufnahme zu suchen, wird hier in allen Kreisen mit Genugtuung aufgenommen. An dem Fortgange des Eheprozesses ändert aber auch dieser Schritt nicht das geringste. Die Veranlassung dazu ist allein von den Rechtsanwälten der Prinzessin ausgegangen, der sächsische Hof hat in dieser Richtung keinerlei Versicherungen gemacht.

Brüssel, 10. Febr. Wie „Petit bleu" zu berichten weiß, erhielt Giron gleich nach seiner Ankunft in Brüssel von einer hervorragenden sächsischen Persönlichkeit ein Glückwunschtelegramm zu seiner Haltung.

Berlin, 10. Febr. Aus Dresden wird gemeldet, daß die Verhandlungen in dem Ehescheidungsprozeß ohne jede Verschiebung stattfinden werden. Alle anderen Nachrichten seien unzutreffend.

Nach einer weiteren Depesche desselben Blattes gilt die Anstalt, in der sich die Kronprinzessin befindet, in erster Linie als Irrenanstalt. Man glaubt, daß es sich bei der Aufnahme der Prinzessin in Wirklichkeit darum handle, durch den

leitenden Arzt prüfen zu lassen, ob die Prinzessin zurechnungsfähig sei.

Der Lokalanzeiger meldet weiter unter Vorbehalt aus Dresden das Gerücht, daß die Prinzessin Louise vor ihrer Uebersiedelung in das Sanatorium in einem Anfalle von Schwermut Hand an sich gelegt habe.

Dewet und Chamberlain.

London, 10. Febr. In Burenkreisen verlautet nach einer Meldung aus Kapstadt, daß die zwischen Dewet und Chamberlain entstandenen Differenzen schlimme Folgen zeitigen können. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß Chamberlain Dewet unter irgend einem Vorwande erhaften lasse, was voraussichtlich einen Aufruhr der Holländer in der Kapkolonie nach sich ziehen würde.

Der Streit mit Venezuela.

Washington, 10. Februar. Wie mitgeteilt wird, ist das englische Friedensprotokoll seitens Venezuela im Prinzip angenommen worden, dagegen weigerte sich Bowen das deutsche Protokoll zu unterstützen. Eine Abänderung desselben müsse vorgenommen werden. Es sind zu diesem Zweck neue Verhandlungen mit Berlin angeknüpft worden.

Caracas, 10. Februar. General Ferara ist vorgestern mit 1500 Mann Truppen abgezogen und hat die revolutionären Streitkräfte, welche Juarez besetzen, angegriffen. Nach zweistündigem Kampfe drangen sie in die Stadt ein.

Die Lage in Macedonien.

Wien, 10. Febr. Die „Pol. Korr." meldet aus Konstantinopel neue Zusammenstöße zwischen türkischen Truppen und Banden in Macedonien. In der Nähe von Ochrida wurden drei Bandenmitglieder und ein bulgarischer Bauer getötet, der Rest entfloh und tötete in Boskowitz einige Bulgarinnen, darunter die Frau des Bürgermeisters, weil sie angeblich den Türken die Anwesenheit der Banden verraten habe. Am 1. Febr. sollen türkische Truppen in Isbitsche (Vilajet Monastir) eine Bande unter dem Befehle des bulgarischen Leutnants Davidow angegriffen haben, wobei es beiderseits Tote und Verwundete gab.

Paris, 10. Febr. In hiesigen maßgebenden Kreisen fährt man fort, die Lage in Macedonien als sehr ernst anzusehen. Die Rüstungen der Pforte im großen Stile sind unleugbar, anderseits scheint es sicher zu sein, daß der Sultan die Reformpläne der Großmächte ablehnen will.

Die Wirren in Marokko.

Berlin, 10. Febr. Aus Tanger wird der „Vossischen Zeitung" gemeldet: Die Häuptlinge der marokkanischen Saharastämme sandten Buhamara große Unterstützung, woraus sich ergibt, daß die Aufstandsbewegung auf Südmarokko übergegangen ist.

Die Katastrophe auf den Gesellschaftsinseln.

San Franzisko, 10. Febr. Das Unwetter auf den Gesellschaftsinseln wütete noch mehrere Tage nach dem 13. Januar. Die ersten Nachrichten wurden am 26. Januar von dem Schoner „Eimeo" nach Papeete gebracht; am nächsten Tage traf der Dampfer „Excelsior" mit 400 Ueberlebenden ebendaselbst ein. Der Kapitän schätzte den Verlust auf den Inseln Hao, Hikuero und Marakau allein auf 800 Personen; auch acht Weiße sind ertrunken. Der Sturm erstreckte sich bis Raiatea, wo viel Schaden angerichtet wurde, aber keine Menschen umgekommen sind. Man befürchtet, daß noch viele Ueberlebende auf den Gesellschafts- und den Paumotu-Inseln umkommen werden, ehe Nahrungsmittel rc., die von den französischen Behörden schon abgeschickt werden, dort eintreffen können. Tausende von Tonnen Copra und über 200 Tonnen Perlenmuscheln sind verloren gegangen.

Berlin, 10. Febr. Zum **Fall Begas** wird der „N. A. Z." geschrieben: „In die Presse sind Mitteilungen gelangt, in welchen das Gesuch des Professors Reinhold Begas um Enthebung von seiner akademischen Lehrtätigkeit als ein unfreiwilliges bezeichnet und auf einen direkten oder indirekten amtlichen Einfluß zurückgeführt oder mit angeblichen Aeußerungen des Dezernenten im Kultusministerium in Verbindung gebracht wird. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, beruhen diese Mitteilungen auf Erfindung. Es ist unrichtig, daß der Dezernent für Kunstangelegenheiten im Kultusministerium Sitz und Stimme im Senat der Akademie der Künste hat. Wenn ferner in einem Preßorgane auf Grund angeblich „glaubwürdiger Versicherung" behauptet worden ist, daß eine das Entlassungsgesuch des Professors Begas betreffende Immediateingabe seiner Meisterschüler und eine ähnliche Eingabe Berliner Bildhauer nicht an ihre Adresse gelangt, sondern an anderer Stelle heimlich begraben worden sei, so wird jeder mit den preußischen Beamtenverhältnissen Vertraute die Unmöglichkeit eines solchen Vorgangs ohne weiteres erkannt haben. Wir sind aber außerdem in die Lage versetzt, die Unwahrheit der Behauptung ausdrücklich festzustellen."

Berlin, 9. Febr. Ueber einen **Straßenkampf** in der Sonntagsnacht berichtet das dortige „Tageblatt" unter anderem: Schutzleute machten bei der Absperrung eines Brandplatzes in der Frankfurter Straße einige Fehler, und auch die neugierige Menge leistete den Anordnungen des Polizeileutnants v. Keyserlingk nicht in genügender Weise Folge. Darüber geriet der Leutnant in eine hochgradige nervöse Aufregung. Er forderte, nachdem der Brand gelöscht war, die vordrängenden Leute mehrmals auf, Raum zu machen. Seine Anordnungen wurden von der Menge mit wüstem Gejohle, Schimpfworten und Drohungen beantwortet. Dies erregte den Offizier schließlich dermaßen, daß er seinen Säbel zog und den Schutzleuten den Befehl gab, ebenfalls blank zu ziehen. Es entspann sich ein förmlicher Straßenkampf. Die Menge drang gegen die Schutzleute vor, und der Polizeileutnant wurde von seinen Leuten getrennt. Man umringte ihn und schlug ihn mit Stöcken und Schirmen. Seine Uniform wurde in Fetzen gerissen. Vor allem war es auf seinen Säbel abgesehen. Bei dem Versuche, ihm die Waffe zu entreißen, erlitten zwei junge Leute scharfe Schnittwunden an den Händen. Schließlich lähmte ein kräftiger Stockhieb die Hand des Offiziers, und der Säbel wurde ihm entrissen, wobei der Offizier eine schwere Verrenkung des Handgelenks erlitt. Gegen 2 Uhr nachts gelang es den Schutzleuten, bis zu dem Leutnant vorzudringen und ihn in ihre Mitte zu nehmen, worauf sie nach der Wache abzogen. Die Polizei nahm viele Verhaftungen vor, und eine eingehende Untersuchung ist im Gange.

Berlin, 10. Febr. Das „Tageblatt" meldet aus Witeburg in Mecklenburg: Bei einem Brande wurde die Tagelöhner-Kate und ein 16jähriger Sohn verbrannt, seine Eltern schwer verletzt.

Kassel, 10. Febr. Einen raffinierten **Mordanschlag** führte ein Husarenunteroffizier Nachts aus. Er machte einen Spaziergang mit seiner Geliebten am Fuldaufer. Plötzlich faßte er seine ahnungslose Begleiterin und warf sie über die hohe Renthofsmauer in den Fuldafluß hinab. Das Mädchen ist gerettet, der Täter wurde festgenommen.

Bremen, 10. Febr. Im Trockenraum der Bremer Wollwäscherei in Lesum entstand heute Nachmittag **Feuer**, das größeren Schaden anrichtete. Der Betrieb ist nicht gestört, da die Maschinen intakt geblieben sind.

Verschiedenes.

Der Streit zwischen der Direktion und den Arbeitern des Bremer „Vulkans" wurde durch Vergleich beigelegt. Die 500 ausgesperrten Arbeiter nehmen heute (Dienstag) die Arbeit wieder auf. — Der „Heilkünstler" **Nardenkötter-Berlin,** dessen Praktiken seit einer Woche das Gericht beschäftigen, hat sich seiner zu erwartenden schweren Bestrafung durch die Flucht entzogen. Es ist ein Steckbrief hinter ihm erlassen und sein Vermögen wie seine ganze Geschäftskorrespondenz beschlagnahmt worden. Der wegen Beihilfe zum Betrug mitangeklagte Dr. Kronheim wurde wegen Fluchtverdacht in Haft genommen. Die Verhandlung wird fortgeführt. — **Wegen mehrerer Sittlichkeitsverbrechen,** begangen an Mädchen von 11 bis 14 Jahren, wurde nach dem Berl. Lokal-Anz. der landwirtschaftliche Taxator, Oberleutnant der Landwehr Franz Steldt aus Wilmersdorf verhaftet. Kupplerinnen waren ihm behilflich. Weitere Verhaftungen stehen bevor. — An der samländischen Küste haben die letzten Stürme den **Bernsteinfischern** reichen Gewinn gebracht. Viele Zentner Bernstein wurden an den Strand geworfen.

Meßmer's Thee

à Mk. 2,80 u. Mk. 3,50 p. Pfd. Der Name ist eine Garantie. Louis Dreyer, Johannisstr. 6 u. H. Luhn, Delikatessen.

Das Aufspringen, Rauh- und Rissigwerden der Haut, Röte, Ausschlag, Pusteln usw. zu verhüten oder zu vereiteln, gibt es

kein besser wirkendes Mittel

als die von Tausenden erprobte und bewährt befundene „Patent-Myrrholinseife"; unübertroffen für die zarteste Haut der Frauen und Kinder. Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich, woselbst auch die 400 hochinteressanten Myrrholin-Bilder gratis zu haben sind.

Foulard-Seide von 95 Pfg. bis 5,85 p. Met. f. Blousen u. Roben. Franko und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. **Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.**

Verding von Schulbänken.

Die Lieferung von 40 Stück zweisitzigen Schulbänken für die Volksschulen der Stadt Witten soll vergeben werden.

Zeichnungen und Lieferungsbedingungen liegen im städtischen Hochbauamte, Nordstr. Nr. 19 hierselbst, zur Einsicht aus.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Lieferungsangebote sind bis **Montag, den 16. d. Mts., vormitt. 11½ Uhr,** bei uns einzureichen.

Witten, den 9. Februar 1903.

Der Magistrat: Dr. Haarmann.

Bekanntmachung.

Der vom Försterhause nach der Schule führende Kommunalweg Flur 9 Nr. 116/87 in der Gemeinde **Vormholz** wird innerhalb der von Rheinbabenschen Waldung für den öffentlichen Verkehr dauernd gesperrt und dafür der Weg vom Försterhause nach der Kohlenstraße freigegeben.

Herbede, den 2. Febr. 1903.

Die Polizeibehörde: Meesmann.

Darlehn

auf Ratenrückzahlung, Schuldschein oder Wechsel diskret zu 5 % Zinsen. **Semper, Berlin NW. 87,** 1798 Beutzelstraße 36.

Einige Sechsziger (1799

Gartenland

an der Feldstraße, hat billig zu vermieten. **Wwe. H. Koch,** Annen, **Wittenerstraße 22**

Bessere, abgeschlossene 427

Wohnungen

zum 1. Mai und später wieder zu haben.

Gebr. Grünwald.

Eine

erste Etage

5 Zimmer nebst Balkon und Vorratsstube, mit all. Bequemlichkeiten, in der Friedrichstraße, mit od. ohne Bodenzimmer per Mai zu vermiet. 1757 **Möller,** Lämmerstr. 10.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern im 3. Stock auf Mai zu vermieten. **H. Kogelheide,** Wannener Kleff 28. 1703

Eine abgeschl. Wohnung

von 4 Z. 1. Et. z. 1. Mai d. J., sowie eine **Wohnung** von 3. Z. 1. Et. m. Balkon sof. od. spät. **zu vermieten.** 1835) Näheres Ardeystraße 16.

Eine Wohnung

3 Zimmer, evtl. auch Bodenzimmer, auf Mai zu vermieten. 1878 **Wiesenstraße 30 a.**

Eine Wohnung

von 3 Zimmern nebst Zubehör zum 1. Mai zu vermieten. Näheres 1744 **Oberstraße Nr. 26.**

Noch mehrere Wohnungen

auf Mai zu vermieten. 1836 Zu erfragen **Wullenstraße 91.**

Wohnungen

an ruhige Familien zu vermieten. **Wwe. L. Kuhn,** 1754 Brüderstraße 11.

Brautpaar sucht zum 1. Mai

Wohnung

von 2 Zimmern. Schriftl. Angeb. u. H. 1797 an die Geschäftsst.

Wohnung 1527

5 Zimmer, abgeschl., m. Balkon u. Mans., 1 Et., 3 Zimm., durchg., 3. Et. u. sof. od. sp. z. verm. Kirchhofstr. 115.

Zwei ordentl. junge Leute erhalt.

Kost und Logis.

1872 **Kesselstraße 6.**

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Sonntag Morgen um 9 Uhr meinen lieben Gatten, unsern treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Herrn Christoph Casper

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von beinahe 58 Jahren zu sich in die Ewigkeit, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Witten, den 8. Februar 1903. 1862

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 11. Februar Nachmittags 2½ Uhr vom Sterbehause Ardeystr. 31 aus statt.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Nachricht.

Heute Mittag ½1 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Schuhmachermeister

Heinrich Stodt

im Alter von beinahe 72 Jahren.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kaltenhardt, Schalke, Herne, Witten, Duisburg, Emmerzhausen, den 9. Februar 1903. 1879

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 12. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Kranzspenden sind im Sinne des Verstorbenen verbeten.

Drei Wohnungen

zu 2 und 3 Zimmern per 1. Mai zu vermieten. Näheres 1848) **Rüdinghauserstraße 7.**

Drei Wohnungen,

2 Zimmer 1. Etage, 3 Zimmer 3. Etage, sowie 1 Zimmer im Hinterhaus zum 1. Mai zu vermieten. 1843) **Feldstraße 22.**

An ruhige Leute

2 Wohnungen

zu vermieten. 1818 Zu erfragen in der Geschst. d. Bl.

Zwei Bodenzimmer

zum 1. Mai zu vermieten. 1849) **Herbederstraße 8.**

Zu Mai 3 hochf. Zim. 1. Etg. u. 3 u. 2 Zimm. 3. Etg. m. Zubeh. an ruh. Fam. zu verm. Ausk. erteilt die Geschst. des W. T. 1443

Drei durcheinandergehende

Zimmer

zum 1. Mai zu vermieten. (1774 Näheres **Augustastraße 79.**

Einfach möbl. Zimmer

per sofort gesucht. Off. u. C. 1874 an die Geschst. des Witt. Tagebl.

Möbl. Zimmer

per 15. Febr. oder 1. März in der Nähe der Bahnhofstraße zu mieten gesucht. Off. unter K. 1871 an die Geschst. des Wittener Tagebl.

Ein möbl. Zimmer

für 1 oder 2 Herren auf sofort oder später z. vermieten. Näheres zu erfr. in d. Geschst. des Witt. Tgbl. 1875

Eine schöne Wohnung

von 3 durcheinandergeh. Zimmern, per 1 Mai an eine ruh. Familie zu vermieten. [1881] **Wiesenstr. 22.**

Schöne Wohnung

3 Zimmer abgeschlossen per 1. Mai zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wittener Tageblatt. 1883

Eine Wohnung

von 2 Zimmern an ruhige Familie zum 1. Mai zu vermieten. 1842] **Brückstraße Nr. 17.**

Zu Mai 3 hochf. Zimmer 1. Et. und 3 u. 2 Zimm. 3. Et. m. Zbh. an ruh. Fam. zu verm. Ausk. in der Gschst. d. Witt. Tagebl. (1443

Nähe der Maschinenwerkstatt erhält anständiger, junger Mann

Kost und Logis.

Zu erfr. Breitestr. 81, 1. Et., links

Zu Anfang März wird eine evangelische,

einfache Stütze

im Alter von 30 Jahren **gesucht.** (Wirtstochter bevorzugt.) Dieselbe muß bejäh. sein, der Witwe, schwächlich, die kleine Restauration mit Beihülfe der Magd mitunter selbständig zu führen. Zu erfahren in der Geschäftsst. des Witt. Tagebl. 1861

Eine junge evangelische

Verkäuferin

sucht auf sofort in einem **Kolonialwarengeschäft** Stellung. [1864 Näheres **In der Aue 10.**

1 Parterre-Wohnung

von 2 Zimm. im Mittelpunkt der Stadt auf sofort oder später zu mieten gesucht. Offerten unter W. 1857 an die Geschst. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer

mit 2 Betten und Heizung, Morgenkaffee und Bedienung per 15. Febr. **gesucht.** Gefl. Off. mit Preisang. an **Adolf Bertram,** Schauspieler, 1838) Augustastr. 24, II.

Ein tüchtiges Mädchen

für alle häusl. Arbeiten per Mitte März oder früher gesucht. (1817 **Wiesenstraße 30.**

Für einen kleinen herrschaftlichen Haushalt wird zum 15. Febr. oder später ein sauberes

Mädchen

aus ordentlicher Familie für halbe Tage (Vormittags) gesucht.

Näheres in der Geschäftsst. des Wittener Tagebl. (1827

Ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes

Mädchen

per März **gesucht.** Wo, sagt die Geschäftsst. des Witt. Tagebl. 1829

Auf sofort oder 15. Februar ein properes, kräftiges

Mädchen

gesucht. Frau **Georg Haarmann,** 1730) Langendreer.

Ein prop. Mädchen

für Küche und Hausarbeit auf sofort gegen hohen Lohn gesucht.

Frau **H. Hillebrandt,** 1856 **Bommern.**

Ein ordentliches

Dienstmädchen

auf sofort gesucht. 1850) **Hauptstraße 25.**

Wegen Verheiratung des jetzigen sofort oder 15. Febr. ein

Dienstmädchen

gesucht. Wiesenstraße 25 a.

Ein tüchtiges properes

Dienstmädchen

nach auswärts per sofort od. später gesucht. **Gebr. Sommer.** 1840) Witten am Markt.

Bochum - Ehrenfeld,

Bahnhof Bochum-Süd.



Am Mittwoch trifft ein großer Transport

frischer ostfr. Kühe

ein. Hochachtend

J. de Vries & Söhne.

1882) **Fernruf 912.**

Auf einem größeren kaufmännischen Comptoir findet sofort ein junger

Kommis

Stellung. Gabelsberger Stenograph und Maschinenschreiber bevorzugt. Angebote mit Gehaltsansprüchen befördert die Gschst. des Witt. Tgbl unter G. 1869.

Gewandter Junge als

Kellnerlehrling

zum 1. März gesucht. 1728 **Gust. Wenster,** Essen Ruhr, Kanzenstraße 107.

1 Schreiberlehrling

mit guter Handschrift wird gesucht. Offerten unter F. 1816 an die Geschst. des W. T. erbeten.

Ein ordentlicher Junge findet nach auswärts Stellung als

Bäckerlehrling.

Zu erfragen bei Gärtner **Schenkmann,** Ruhrstr. 45. (1562

Düten- u. Papiergroßhandlung sucht für Witten und Umgegend gut eingeführten 1863

Vertreter.

Schriftl. Angeb. u. C. 1863 an die Geschäftsst. d. Witt. Tagebl.

Ein properes 1877

Mädchen

f. leichte Hausarb. u. etw. Gartenarb. **gesucht.** Zu erfr. in d. G d. W. T

Warnung.

Ich warne hiermit jedermann, meiner Frau irgend etwas auf meinen Namen zu borgen, da ich für nichts aufkomme. 1853

Dietr. Neuhaus.

Rosenmontag!

Dank.

Seit langer Zeit litt ich an furchtbaren Kopfschmerzen mit Stechen und Hämmern in Schläfen, Augen, Stirn, Platte, Hinterkopf und Genick, sodaß mir oft wie blind vor den Augen war. Schwindelanfälle, Herzklopfen, Verdauungs-Schwäche, Appetitlosigkeit und Schwäche des ganzen Körpers plagten mich; auch litt ich viel unter rheumatischen Schmerzen, besonders Stechen in den Beinen. Verzweifelt, da nichts half, wandte ich mich auf Empfehlung schriftlich an Herrn **A. Pfister,** Dresden, Ostraallee 2. Die einfache, wohlthätige Behandlung brachte bald Linderung und da nun völlig wohl, möchte ich nicht unterlassen, Herrn Pfister zu danken und ähnlich Leidenden seine Heilmethode zu empfehlen.

Frau **Heinrich Bönker**

in **Holzhausen** (Kr. Lübbecke.)



Junger, 6 Monate alter

Bernhardiner

(Männchen) weiß mit rot gezeichnet, von prämiierten Eltern stammend, umständehalber sehr billig **zu verkaufen.** Näheres in der Geschäftsst. d. Wittener Tgbl. (1839

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe ich eine guterhaltene

Theke nebst **Pult, elektrische Glocke**

und verschiedene andere Sachen. Wo sagt die Geschst. d. Bl. (1835

Wer schnell u. billig Stellung finden will, verlange p. Postkarte die Deutsche Vakanzenpost in Eßlingen.

Rosenmontag!